Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Anzeigegebühr für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter"
— monatlich 40 Pfg. —
— Telephon-Nr. 334 —

verbunden mit der „Annener Volkszeitung".
Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.
Amtliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall.
Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.
— Telephon-Nr. 334. —

Nr. 4. Samstag, den 9. Januar 1915 31. Jahrgang

1390 Franzosen gefangen genommen.

Ein neuer Völkerrechtsbruch der Franzosen.

Berlin, 7. Januar. Unter obiger Unterschrift teilt der „Berl. Lokalanz." mit, daß eine deutsche Offizierskavalleriepatrouille im September mit einem Auftrage gegen Fontainebleau 18 Km. vor der Front vorgetrieben wurde. Als sie nach Vollziehung des Auftrages zurückwollten, sahen sie sich hinter der französischen Armee. In ständigen Zusammenstößen mit dem Feinde verloren sie ihre gesamten Pferde. Drei Wochen lang marschierten sie zu Fuß, um unsere Truppen zu erreichen, sahen sich aber schließlich gezwungen, sich zu ergeben. Nunmehr wurden sie vor ein Kriegsgericht gestellt wegen Zerstörung feindlicher Hindernisse und Plünderung, deren man sie ohne weiteres anklagte und zu fünf Jahren Gefängnis verurteilte. Der „Berl. Lokalanzeiger" hegt das sichere Vertrauen, daß die deutsche Regierung in diesem Falle mit genau derselben Energie eingreifen werde, die sie anläßlich der Verurteilung deutscher Sanitätsoffiziere und Mannschaften an den Tag legte.

Zu dem neuen Völkerrechtsbruch Frankreichs erfährt der „Berl. Lokalanzeiger", daß der Fall von der deutschen Regierung mit allem Nachdruck aufgenommen worden ist. Es werden durch neutrale Vermittelung bei Frankreich die Schritte geschehen, die eine Beseitigung des, sehr milde ausgedrückt, ungerechten Urteils gegen die deutsche Kavalleriepatrouille herbeiführen sollen.

* * *

Ein gescheiterter Separatfrieden Belgiens.

Der Magdeburger Zeitung wird aus Brüssel berichtet: Wie jetzt bekannt wird, haben im September einflußreiche belgische Kreise mit dem Staatsminister Woeste an der Spitze den Versuch unternommen, einen Separatfrieden zwischen Belgien und Deutschland zustande zu bringen. Deutschland war, ohne einen offiziellen Auftrag zu erteilen, damit unter für Belgien äußerst günstigen Bedingungen einverstanden. Staatsminister Woeste begab sich zu den Verhandlungen nach Antwerpen, wo auch mehrere belgische Minister das Projekt begünstigten, aber die Intervention Englands verhinderte damals zum zweiten Male den Friedensschluß.

Die „Schützengräbenfreundschaft" verboten.

In der letzten Zeit brachten die Zeitungen mehrfach Schilderungen von friedlichen Annäherungsversuchen zwischen den Schützengräben der Deutschen und Franzosen. Die Oberste Heeresleitung hat nunmehr durch Armeebefehl vom 29. Dezember das Fraternisieren und überhaupt jede Annäherung an den Feind im Schützengraben verboten; jede Zuwiderhandlung wird in Zukunft als Landesverrat bestraft.

Wer schießt am besten?

Im Echo de Paris berichtet General Cherfils über die militärische Lage und erklärt, die Schießausbildung der französischen Infanterie lasse zu wünschen übrig. Man müsse dies bei der Ausbildung neuer Jahrgänge berücksichtigen. Die deutschen Scharfschützen bewiesen, wie mörderisch genaues Schießen sei. Unter den Franzosen seien Scharfschützen selten, sie kämen nur hier und da einzeln in einzelnen Regimentern vor, wo die Schießausbildung unter der Leitung von Spezialisten gründlich betrieben würde.

Poincaree an den Papst.

Mittlerweile ist auch Poincarees Antwort in Rom eingetroffen. Wie die K. V. Z. erfährt, telegraphierte er:

Anläßlich des wohlmeinenden Vorschlages, mit dem Ew. Heiligkeit mich vermittels Telegramms beehrt haben, beeile ich mich, Ihnen die Versicherung zu geben, daß Frankreich, seinen Ueberlieferungen der Großmut getreu, stets die Kriegsgefangenen menschlich behandelte und auf alle Mittel sinnt, insgesamt alle auszutauschen, welche zum Waffendienst untauglich sind.

Englands ablehnende Antwort an Amerika.

Der Korrespondent der „Morning Post" telegraphiert seinem Blatt nach London, daß die Unionregierung von ihrem Botschafter in London einen Bericht erhalten halten hat, in dem der Hauptinhalt der Note Greys auf die Note Amerikas mitgeteilt wird. In der Frage des Rechtes der englischen Marine zur Durchsuchung amerikanischer Schiffe hält die britische Regierung an ihrem Standpunkt fest. Sie kann ferner nicht dem amerikanischen Standpunkt zustimmen, daß England nicht berechtigt sei, gewisse Artikel von der Liste der bedingten Kriegskonterbande auf die Liste der unbedingten Kriegskonterbande zu überführen. Die Anwortnote wird noch im Laufe dieser Woche in Washington überreicht werden.

Kampf zwischen einem deutschen und einem englischen Panzerzuge.

Die Daily Mail veröffentlicht Einzelheiten über ein Gefecht zwischen einem deutschen und einem englischen Panzerzug. Der deutsche Panzerzug hatte die Stellungen der Verbündeten am Rande des überschwemmten Gebietes bei Dixmuiden beschossen, als er plötzlich von einem englischen Panzerzuge angegriffen wurde. Nun feuerten die beiden Panzerzüge gegeneinander und fuhren dabei nach den Stellungen ihrer Armeen zurück, bis eine englische Granate mitten in den deutschen Panzerzug hineinfuhr. Was aus dem englischen Panzerzuge wurde, berichtet das Blatt nicht, sondern erzählt nur, daß die Deutschen zwei Tage brauchten, um die Trümmer ihres Panzerzuges wegzuschaffen.

Hilfkreuzer „Kronprinz Wilhelm".

Das Reutersche Bureau meldet aus Las Palmas: Die Schiffe, die der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm" versenkt hat, sind die französischen Dampfer Bellevue und Montagel und die Segelschiffe Union und Anna de Bretagne.

Der Glasgower Dampfer „Astarts" ist nach einem Zusammenstoß im Marsey gesunken.

* * *

Oestereichische Hauptquartiermeldung.

Wien, 8. Januar. Amtlich wird von 7. Jan., nachmittags, verlautbar: An der ungarisch-galizischen Front herrschte Ruhe. Auf den höher gelegenen Gebieten ist leichter Frost und Schneefall eingetreten. Am Dunajec und in Russisch-Polen stellenweise Geschützkampf. Die im Karpathenvorlande der südlichen Bukowina vorgeschobenen Sicherheitstruppen wurden vor überlegenen feindlichen Kräften näher an die Hauptpässe zurückgenommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Rund 2¼ Millionen Mann russische Verluste.

Genf, 7. Jan. Der Pariser Matin gibt die Zahl der Verluste der Russen an Toten und Verwundeten bis zum 22. Dezember auf 1 650 000 an.

Die deutsche Regierung bezifferte die am Jahresschluß in deutscher Gefangenschaft befindlichen Russen auf 3575 Offiziere und 306 294 Mann; während Oesterreich laut amtlicher Meldung vom 24. Dezember 243 000 Russen kriegsgefangeu hatte.

Das ergäbe einen Gesamtverlust an Toten, Verwundeten und Gefangenen von 2 203 000 Mann.

Verlust von 10 russischen Aeroplanen.

Basel, 7. Januar. Die „Baseler Nachrichten" berichten: Nach dem „Rußkoje Slowo" sind in den Kämpfen bei Lodz und Lowicz zehn russische Aeroplane verloren gegangen.

* * *

Eine Niederlage der Türken im Kaukasus?

Die „Köln. Ztg." meldet von hier: „Berlinske Tidende" erfährt aus London eine Petersburger Meldung, die bemerkt, daß die Türken im Kaukasus eine entscheidende Niederlage erlitten haben. Das ganze 9. Armeekorps mit allen Offizieren sei gefangen genommen worden; das 10. Armeekorps sei auf der Flucht und werde scharf verfolgt. Die türkischen Truppen, die Ardaghan erreichten, seien in gefährlicher Lage. Der Sieg der Russen bei Sarükamisch stehe außer Zweifel. — Laut Petersburger Nachrichten der „Times" gingen die Türken bei Sarükamisch zu einem tapferen Angriff vor, um die Truppen bei Ardaghan ohne allzu schwere Verluste zurückziehen zu können. Nachdem sie ihre Stellungen verstärkt hatten, sandten sie mehrere Divisionen mit 3000 Mann Kavallerie und 8 Geschützen voraus, die russischen Truppen zwangen sie aber, sich unter schweren Verlusten zurückzuziehen. Die Türken verloren viel Kriegsgerät und mußten sogar ihre Geschütze auf den Schultern ins Gebirge schaffen. In Tiflis kamen 1200 türkische Gefangene an. — Nachrichten aus Petersburg besagen weiter, daß die Türken bei Sarükamisch tapfer aber vergeblich den Versuch unternahmen, durch Nachhutgefechte ihren Rückzug zu decken. Der hierbei unternommene Versuch, Sarükamisch zu halten, scheiterte, trotzdem die Türken dem Feind wiederholt mit dem Bajonett zu Leibe gingen. Viele Kriegsgefangene wurden erschossen, weil sie zu flüchten versuchten. — Nach einem Telegramm aus Tiflis sei die türkische Niederlage darauf zurückzuführen, daß es ihnen an Eisenbahnen, Eisenbahnmaterial und ähnlichem gefehlt habe. (Die „Köln. Ztg." bemerkt dazu: Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt nicht vor.)

Es bleibt abzuwarten, wie weit sich diese Meldung, die im Widerspruch mit der türkischen steht, bewahrheiten wird.

Berlin, 8. Jan. Zu den Kämpfen im Kaukasus schreibt General Corsi in der römischen Tribuna, daß weder die Türken noch die Russen große Erfolge davontragen könnten. Die ganze geographische Lage, die spärlichen Eisenbahnen und Straßen sprächen dagegen. Rußland habe allerdings einige Vorteile, die aber nicht hoch anzuschlagen seien; und das Kaukasusgebirge verhindere größere militärische Operationen.

Der Türkensieg am Urmiasee.

Konstantinopel, 8. Januar. Die in der Provinz Aderbeidschau operierenden Truppen haben durch die Einnahme von Miman-Dnabi einen großen Erfolg über die Russen davongetragen. Viele hundert Kosaken wurden in den Urmiasee getrieben. Mehrere Kanonen und acht Maschinengewehre wurden erbeutet.

Der Vormarsch der Türken gegen Aegypten.

Der „Corriere della Sera" meldet seinem Blatte aus Kairo unter dem 31. Dezember, die englische Zensur suche mit allen Mitteln die Verbreitung von irgend welchen Kriegsnachrichten in Aegypten zu verhindern, doch stehe fest, daß die Türkei ihren Vormarsch gegen Aegypten mit allen Mitteln der modernen Technik vorbereitet habe. Es wird berichtet, daß es zu einem großen Treffen auf der Sinai-Halbinsel kam. Kolotsch-Elal, ein wichtiger Stützder Sinai-Halbinsel, sei im Besitz der Türken.

Weitere Ausdehnung der russisch-feindlichen Perserbewegung.

Aus authentischer Quelle wird der russischen Residenzpresse gemeldet, daß die Sonniten von Persien sich in großer Zahl nach Bagdad begeben, um sich dort mit den Türken zu vereinigen und gegen Rußland zu kämpfen.

Nordpersien von den Russen geräumt.

Mailand, 8. Jan. Die Zeitung „Sera" meldet aus Konstantinopel die militärische Räumung Nordpersiens durch die Russen infolge des überraschenden Offensivstoffes der Türhen im Kaukasusgebiet.

* *

Djemal Pascha nicht ermordet.

Die Agence Ottomane meldet: Ein auswärtiges Blatt veröffentlicht die Nachricht, daß Djemal Pascha ermordet sei. Die Agence Ottomane ist ermächtigt, dies in aller Form zu dementieren.

Ein Erfolg Essad Paschas.

Rom, 8. Januar. Die „Agenzia Stefani" meldet aus Durazzo vom 6. Januar, 9 Uhr vormittags: Ein kleiner von den Höhen von Rasbul ausgehender Angriff, der von Essad Pascha geleitet wurde, war von Erfolg gekrönt. Zwei Häuser gingen in Flammen auf. Der Kampf endete um 10½ Uhr. Am Nachmittag traf der geschützte griechische Kreuzer „Helli" ein.

Neue Differenzen zwischen China und Japan.

Kopenhagen, 9. Jan. Einer Petersburger Meldung der „Nowoje Wremja" zufolge sind zwischen der chinesischen und der japanischen Regierung neue Meinungsverschiedenheiten entstanden, weil China die Besetzung von Tsingtau nachträglich von der Zustimmung des chinesischen Parlaments abhängig machen wolle. Auch lehne China es ab, die deutschen Bahnkonzessionen in China als nichtig zu erklären.

Vergebliche Abschreckungslügen.

Berlin, 8. Jan. Aus einem bei einem französischen Gefangenen gefundenen Brief und unverdächtigen Aussagen gefangener Offiziere geht hervor, daß Joffre dienstlich bekanntgegeben haben soll, er habe Beweise, daß die Deutschen alle Gefangeneu erschießen lassen.

Die Bekanntmachung läßt darauf schließen, mit welchen Mitteln die Franzosen ihre Kämpfer zusammenhalten müssen. Joffre wird nach Bekanntgabe unserer Gefangenenzahl nun wohl ein anderes Mittel zu ersinnen haben.

Ein russischer General gefallen.

Basel, 8. Jan. Den Baseler Nachrichten zufolge ist bei Sochaischew der General Sawitsch, Mitglied des obersten Kriegsrates, gefallen.

Siegreich gegen die Franzosen.

Großes Hauptquartier, 9. Jan. (Amtlich.) Die ungünstige Witterung, teilweise wolkenbruchartiger Regen mit Gewittern hielt auch gestern an. Die Lys brach an einzelnen Stellen über ihre Ufer. Mehrere feindliche Angriffe nördlich Soissons wurden unter erheblichen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Ein französischer Angriff bei Perthes nordöstlich des Lagers von Chalons wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Im Ostteil der Argonnen machten unsere Truppen **einen erfolgreichen Sturmangriff, nahmen 1200 Franzosen gefangen** und erbeuteten einige Minenwerfer und einen Bronzemörser. Schlesische Jäger, ein lothring. Bataillon und hessische Landwehr zeichneten sich hierbei aus. Ein vorgeschobener, von uns nicht besetzter Graben bei Flirey wurde in dem Augenblick gesprengt, in dem die Franzosen von ihm Besitz ernommen hatten. **Die ganze französische Besatzung wurde vernichtet.** Westlich und südlich Sennheim sind die Franzosen aus Ober-Burnhaupt und den vorgelagerten Gräben in ihre Stellungen zurückgeworfen und ließen 190 Gefangene in unseren Händen.

Die Lage im Osten ist bei anhaltendem schlechten Wetter unverändert. Unsere Beute vom 7. Januar hat sich auf **2000 Gefangene und 7 Maschinengewehre erhöht.**

Beute an der Rawka.

Großes Hauptquartier, 8. Jan. (Amtlich.) Im Osten herrschte ungünstige Witterung. An der ostpreußischen Grenze und im nördlichen Polen änderte sich nichts. Oestlich der Rawka schritten unsere Angriffe fort. **1600 Russen wurden gefangen genommen.** Fünf Maschinengewehre wurden von uns erbeutet. Auf dem östlichen Pilica-Ufer fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Furchtbares Untergrundbahn-Unglück in Newyork.

Kopenhagen, 8. Jan. „Nationaltidende" bringt folgende Meldung der Londoner „Zentral-News" aus Neuyork: Donnerstag morgen ereignete sich auf der Untergrundbahn ein furchtbares Unglück. Auf der Haltestelle, die sich am Kreuzungspunkt des Broadway und der 59. Street befindet, entstand aus unbekannter Ursache eine Explosion. Der gesamte Verkehr auf der Neuyorker Untergrundbahn wurde augenblicklich zum Stehen gebracht. Durch die Explosion entstand an mehreren Stellen des Tunnels Feuer und Mauerwerk stürzte ein. Ein Zug, der sich in der Nähe der Explosionsstelle befand, war dicht besetzt. Der Umfang des Unglücks ist noch nicht bekannt. Man weiß nur, daß zahlreiche Personen infolge des Rauches ohnmächtig wurden und viele von den Geretteten schwere Brandwunden erlitten haben. Die Rettungsarbeiten sind im Gange.

Ueber den Umfang des Unglücks

wird noch gemeldet:

Newyork, 9. Jan. Am Kreuzungspunkt der 59. Avenue und des Broadway-Tunnels geriet der Untergrundbahnhof in Brand. Die Flammen ergriffen verschiedene Bahnzüge. Tausende von Passagieren wurden durch den Rauch ohnmächtig. 200 Personen wurden verletzt, jedoch ist niemand umgekommen.

Die Ursache des Brandes.

Der Brand der Untergrundbahn in Newyork ist, wie dem Lokalanzeiger gemeldet wird, durch Kurzschluß entstanden. Das Unglück geschah morgens, als die Bahn den stärksten Betrieb aufwies und die Geschäftsleute und Angestellten zur Arbeitsstelle eilten. Die Feuerwehr stieg bei der 59. Avenue auf Brandleitern in den Tunnel und fand in zwei Zügen 700 Reisende, infolge des Rauches der brennenden Kabeln besinnungslos auf dem Boden liegen. Mit Ausnahme einer Frau gelang es alle ins Leben zurückzurufen. 300 Personen mußten durch Rauchvergiftung schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden.

Lokales.

Aus den Verlustlisten.

Infant.-Regt. Nr. 130, Metz.

Musket. Wilh. Herm. Spathmann Stockum, bisher leicht verwundet, gefallen.

Infant.-Reg. Nr. 148, Bromberg, Braunsberg.

Musket. Friedr. Braß Holthausen, gefallen.

Infant.-Regt. Nr. 150, Allenstein.

Musket. Heinr. Steinkühler Annen, schwer verwundet.

II. Pionier-Bataillon Nr. 16, Metz.

Reserv. Fritz Schallenberg Annen, bisher schwer verwundet, gefallen.

Königin Augusta Garde-Gren. Regt. Nr. 4, Berlin.

Reserv. Friedr. Hevermann Ende, leicht verwundet.

Infanterie-Regt. Nr. 16, Köln.

Musket. Friedr. Hirtzbruch Annen, bisher vermißt, verwundet.

Ref.-Infant.-Regt. Nr. 21.

Wehrmann August Hoffmeister Brunebeck, schwer verwundet.

Wehrmann Wilh: Kreikmann Stockum, vermißt.

Ref.-Inf. Regt. Nr. 34, Schneidemühl, Dt. Krone, Stettin.

Musket. Wilh. Dönhoff Rüdinghausen, vermißt.

Infant.-Regt. Nr. 67, Metz.

Gefreiter Rudolf Köster Annen, schwer verwundet.

Infant.-Regt. Nr. 132, Straßburg i. E.

Gefreiter d. Ref. August Specht Ende, bisher vermißt, leicht verwundet.

Pionier-Regt. Nr. 19, Straßburg i. E.

Kriegsfreiw. Heinr. Middeldorf Ende, vermißt.

Fuhrpark-Kolonne Nr. 1 der 10. Ersatz-Division.

Trainsoldat Heinrich Bauerkamp Annen, gestorben infolge Krankheit am 28. 11. 14.

Landwehr-Infant.-Regt. Nr. 23, Gleiwitz.

Wehrm. Paul Wegmann Oespel, vermißt.

Infant.-Regt. Nr. 147, Lyck, Lötzen.

Musket. Karl Störing Rüdinghausen-Schnee, gefallen.

Infant.-Regt. Nr. 176, Thorn.

Unteroffz. d. Ref. Otto Siebelhoff Kirchhörde, schwer verwundet. Reservist Wilh. Lichtermann Ende, leicht verwundet.

Infant.-Regt. Nr. 146, Allenstein.

Musket. Wilh. Löchter Ende, leicht verwundet.

Ref.-Infant.-Regt. Nr. 221, Darmstadt.

Reserv. Wilh. Künold Stockum, schwer verwundet. Unteroffizier Otto Meermann Eichlinghofen, gefallen.

Garde-Regiment, Spandau.

Reserv. Paul Cordes Annen, leicht verwundet.

Ref.-Infant.-Regt. Nr. 7.

Wehrm. Wilh. Agatha Stockum, leicht verwundet.

Infant.-Regt. Nr. 15, Minden.

Kriegsfreiw. Küthe Annen, verwundet.

Infant.-Regt. Nr. 61, Thorn.

Reserv. Josef Baltes Schanze, leicht verwundet.

Infant.-Regt. Nr. 99, Zabern, Pfalzburg.

Reserv. August Koch II Ende, vermißt. Musket. Otto Dickhörner Ende, gefallen. Gefreiter Friedr. Sträther Ende, verwundet.

Infant.-Regt. Kaiser Wilhelm Nr. 116, Gießen.

Reserv. Ludwig Loth Rüdinghausen, bish. vermißt, gefallen.

Infant.-Regt. Nr. 135, Diedenhofen.

Reserv. Paul Rose Schanze, leicht verwundet.

Ref.-Infant.-Regt. Nr. 19.

Wehrm. Wilh. Runge Annen, bisher vermißt, verwundet.

* * *

§ **Annen,** 9. Jan.

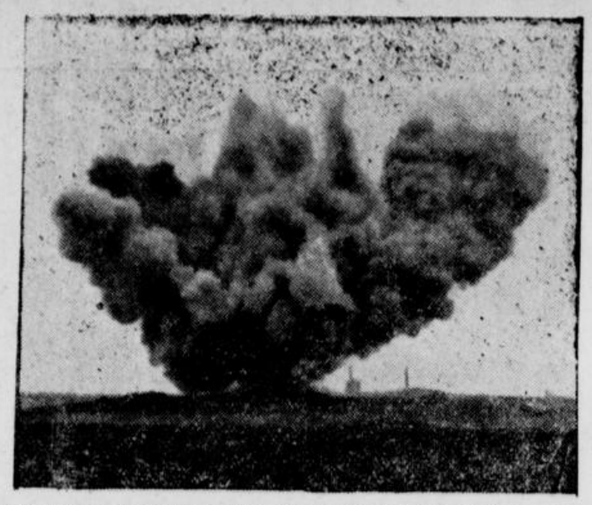
Kaisers Geburtstag und der Krieg.

Vom preußischen Staatsministerium ist den Behörden folgende Bekanntmachung zugegangen:

„Bei dem Ernste der Zeit sollen an dem bevorstehenden Geburtstage Seiner Majestät des Kaisers und Königs größere öffentliche Feste, die den Charakter von Vergnügungen haben — wie z. B. Festessen, Theatervorstellungen oder Tanzbelustigungen — durchweg unterbleiben. Dagegen sind der Bedeutung des Tages entsprechende kirchliche Feiern in Aussicht genommen, und es ist darauf hinzuwirken, daß sie für alle Konfessionen in weitestem Umfange veranstaltet werden.

Vom preußischen Kriegministerium ist an das Königl. Oberkommando in den Marken und an die stellvertretenden Generalkommandos folgender Erlaß ergangen:

1) Der Tag ist ein Festtag, bei dessen Feier den Zeitverhältnissen Rechnung getragen werden muß.



Eine lebensgefährliche photographische Aufnahme.

Wohl die interessanteste Aufnahme, die bisher gemacht wurde, ist vorliegende, die das Einschlagen und Krepieren einer 30,5 cm. Granate darstellt.

2) Großer Zapfenstreich und Wecken finden nicht statt, dagegen sind Militärgottesdienste abzuhalten. Wo solche nicht stattfinden können, ist Teilnahme der Truppen am Gottesdienst der Zivilbehörden nach näherer Vereinbarung mit den Zivil- und geistlichen Behörden vorzusehen.

3) Appells mit einer dem Tage entsprechenden Ansprache sind abzuhalten.

4) Die üblichen Mannschaftsfeiern wie sonst, insonderheit Tanz und offizielle Festessen, sind ausgeschlossen.

§ **Annen,** 9. Jan. (Das Ende der frischen Brödchen.) Zur bundesratlichen Verordnung über die Bäckereibetriebe wird noch mitgeteilt, daß alle Arbeiten, die zur Bereitung von Backware dienen, in Bäckereien und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, in der Zeit von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens verboten sind. Die Verwaltungsbehörden können den Beginn und das Ende der zwölf Stunden, auf die sich das Verbot erstreckt, für ihren Bezirk oder für einzelne Orte mit der Maßgabe ändern, daß die Arbeit nicht vor 6 Uhr morgens beginnen darf. Das Wesentliche dieser Bestimmung ist die Umgrenzung des Begriffs Nachtarbeit. Der Backprozeß einschließlich der Vorarbeiten erfordert eine Zeit von 2—2½ Stunden. Deshalb beginnen die Bäckereien jetzt in den frühen Morgenstunden. Die Verzögerung des Anfangs um ca. drei und eine halbe Stunde bedeutet, daß die frischen Brödchen statt um 7, um 10½ Uhr zum Austragen fertig sein werden. Das Frühstücksgeschäft ist um diese Zeit selbstverständlich erledigt. Die einschneidende Bedeutung dieser Umgestaltung des Betriebes für die Bäcker erhellt aus der Tatsache, daß bei mancher Bäckerei fast die Hälfte des gesamten Weißbrotgeschäfts auf das Frühstück entfällt. Der Zentralverband deutscher Bäckerinnungen befürchtet deshalb von dem Nachtbackverbot schwere Schädigungen des Bäckereibetriebes.

Annen, 5. Jan. (Wetteraussichten für den 10. und 11. Jan.) Das Nordseetief beherrscht fortgesetzt die Wetterlage. Die Witterung bleibt daher veränderlich, wolkig, zeitweise trübe und regnerisch. Eine entschiedene Aenderung ist nicht zu erwarten.

§ **Annen,** 9. Januar. (Opferfreudige Arbeiter) besitzt das Annener Gußstahlwerk, die bestrebt sind, in dieser großen ernsten Zeit auch an ihrem Teil dem gemeinsamen Vaterland zu dienen. Die Werksleitung sah sich genötigt, infolge dringlicher Aufträge an den letzten beiden Weihnachtsfeiertagen den Betrieb nicht ruhen zu lassen. Eine Lohnzulage von 40% wurde den Arbeitern des Annener Gußstahlwerks für diese beiden Tage bewilligt. Wie wir nun hören, hat die Arbeiterschaft einstimmig beschlossen, die genannte Lohnerhöhung dem Roten Kreuz zu überweisen. Dieser erfreuliche Beschluß verdient in der Tat die höchste Anerkennung.

— (Den Heldentod fürs Vaterland) starben von hier der Einjährige Kriegsfreiwillige Wilhelm Köster Inf. Rgt. Nr. 158 3. Kompagnie, der Reservist Carl Lomb Füsilier-Regiment 37, der Reservist Franz Piepenbreier Inf. Rgt. Nr. 141, vorher ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz, der Gefreite Emil Schmitz Reserve Inf. Rgt. Nr. 61, der Unteroffizier Wilh. Schriever im Ersatz-Bataillon Grenadier Rgt. Nr. 5, der Gefreite Wilhelm Schriever im Feldjäger-Bataillon Nr. 7, der Reservist Emil Noll Inf. Rgt. Nr. 147 3. Kompagie, der Unteroffizier Heinrich Engelbrecht Inf. Rgt. Nr. 129 10. Kompagnie, Inhaber des Eisernen Kreuzes und der Wehrmann Hermann Röding Reserve-Inf. Rgt. Nr. 5 2. Komp. Ehre ihrem Andenken!

— (Der Bahnwärter- und Weichenstellverein Ortsbezirk 27 a Annen, Barop und Löttringhausen) übergab dem Roten Kreuz als zweite Rate 100 Mark. Gleichfalls wurde in der letzten Quartalsversammlung laut Beschluß des Hauptvorstandes pro Mitglied 1 Mark für eine besondere Kriegsspende erhoben.

— (Die nachstehenden Annener Krieger) auf dem westlichen Kriegsschauplatz senden für das neue Jahr, das sie im Schützengraben angefangen haben, die besten Glückwünsche und freundl. Grüße: Unteroffiziere der Ref. Schäfer und Woelki und Gefreiter Radi.

— (Diebstahl.) Vor einigen Tagen wurden nachts dem Herrn Louis Hunger in der Bergstraße 85 5 Enten, 4 Hühner und 1 Hahn gestohlen. Von dem Dieb fehlt jede Spur.

§ **Annen,** 9. Jan. (Keine weitere Einberufung von Bergleuten im 7. Armeekorpsbezirk.) Auf eine Eingabe des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund an den stellvertretenden General des 7. Armeekorps in Münster, die im Bergbau beschäftigten Arbeiter und Beamten grundsätzlich von der Einberufung auszuschließen, ist nach der „Kölnischen Volkszeitung" (Nr. 2 vom 1. Januar 1915) folgender Bescheid ergangen: „Auf die Eingabe des Vereins vom 8. Dezember 1914 teile ich ergebenst mit, daß die Bezirkskommandos bereits mit Anweisung versehen sind, die im Bergbau beschäftigten ausgebildeten und unausgebildeten Landsturmpflichtigen grundsätzlich von der Einberufung zurückzustellen, jedoch mit der Einschränkung, daß über Tage beschäftigte Arbeiter nur dann zurückzustellen sind, wenn der Nachweis geführt wird, daß es nicht möglich ist, sie durch ungelernte Arbeiter aus der Zahl der Arbeitslosen zu ersetzen."

— (Versammlungen.) Der Annener Krieger-Verein, der Artillerie-Verein, der Turnverein Jahn, und der Knappen-Verein halten morgen Versammlungen ab. — Der Landwirtschaftl. Lokal-Verein hält Dienstag abend eine Versammlung ab. Siehe Inserate in heutiger und voriger Nummer.

— (Der Turnverein „Eintracht") beteiligt sich morgen an der Bezirkswanderung in das Sauerland. Siehe Inserat in der vorigen Nummer.

Rüdinghausen, 9. Jan. (Der hiesige Rindvieh-Versicherungsverein) hält morgen nachmittag lt. Annonce in der Dienstag-Nummer eine Versammlung ab.

Provinzielle Nachrichten.

Dortmund, 9. Januar. (Die Leiche des Generalleutnants von Harbou,) der am 14. Septbr. bei Laon verwundet wurde und am 20. Septbr. seinen Verletzungen erlag, ist nach hier geschafft worden und Mittwoch abend hier eingetroffen. Die feierliche Beerdigung findet am Vormittag des 12. d. Mts. statt. Vorher findet auf dem Marktplatz eine Trauerfeier statt.

Frankfurt a M., 8. Jan. (Eisenbahnunfall.) Bei der Station Hochstadt entgleisten drei Wagen eines Personenzuges aus unbekannter Ursache. Die 45jährige Witwe Langmeyer aus Frankfurt a. M. wurde getötet, sieben andere Reisende meistenteils leicht verletzt.

Koblenz, 8. Jan. (Erschossen.) In einer Wirtschaft in der Rheinstraße wurde der 19jährige Musiklehrer Weiler durch das plötzliche Entladen des Gewehres eines Landsturmmannes sofort getötet.

Aachen, 8. Jan. (Bluttat.) In Weywertz (Eifel) hat sich eine schwere Bluttat ereignet. Ein Landsturmmann von dort hatte zu einer dienstlichen Besorgung das Fahrrad seines gleichfalls dort wohnenden Bruders, eines Rottenarbeiters, in dessen Abwesenheit entliehen. Als er das Rad zurückbrachte, geriet er deshalb mit seinem Bruder in Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. Dabei zog der Landsturmmann sein Seitengewehr und der Rottenarbeiter ergriff ein in der Stube stehendes geladenes Jagdgewehr und legte damit auf seinen Bruder an. Sofort krachte ein Schuß; es wurde aber nicht der Bruder, sondern die hinzueilende 64 Jahre alte Wirtin des Rottenarbeiters in den Kopf getroffen und sofort getötet. Der Täter wurde verhaftet. Beide Brüder behaupten jetzt, sich in Notwehr befunden zu haben.

Letzte Nachrichten.

Steinbach in deutschem Besitz.

Die Morgenpost meldet:

Basel, 9. Jan. Im Dreieck Thann-Steinbach-Sennheim im Oberelsaß wird immer noch fortdauernd gekämpft. Die Deutschen sind nun endgültig in Steinbach eingezogen. Die Franzosen ziehen sich unter schweren Verlusten nach Thann zurück.

Die Hindenburgspende der Städte.

Frankfurt a. M, 9. Jan. Wie die „Frankfurter Zeitung" erfährt, hat die von den deutschen Städten gesammelte Hindenburgspende bis jetzt etwa 700 000 Mark ergeben.

Zum Ankauf von deutschen Schiffen.

Rotterdam, 8. Jan. Der im amerikanischen Senat eingebrachte Antrag auf den Ankauf deutscher Schiffe, die in amerikanischen Häfen liegen, ermächtigt die Regierung der Vereinigten Staaten, für den Ankauf und den Bau von Seeschiffen 120 Millionen Mark aufzunehmen.

Der Heldenmut unserer jungen Soldaten.

Genf, 9. Jan. Bei Boureuilles und Vauquois zeigten vorgestern, nach französischer Darstellung die frisch eingestellten deutschen Soldaten hervorragenden Mut und entschieden den Rückzug der Franzosen nach dem Bajonettkampf.

Rosa Luxemburg.

Berlin, 8. Jan. Frau Rosa Luxemburg ist aufgefordet worden, sich zum Antritt der einjährigen Gefängnisstrafe, die ihr seinerzeit vom Landgericht Frankfurt a. M. auferlegt worden war, zu melden.

Warschau von den Behörden verlassen.

Christiania, 8. Januar. Aus Petersburg wird gemeldet, man wisse, daß Hindenburg im nördlichen Polen eine große Anzahl schwerer Artillerie zusammengezogen habe, die zur Belagerung Warschaus benutzt werden solle. Die Londoner „Daily News" melden aus Petersburg: Die deutsche Vorhut steht bereits 20 Klm. vor Warschau, das von allen Behörden verlassen ist. Trotz des deutschen Vorrückens auf Warschau betrachtet man die Gesamtlage in Petersburg optimistisch.

Die Russen zurückgeschlagen.

Wien, 8. Jan. Amtlich wird verlautbar vom 8. Januar: Die allgemeine Lage ist unverändert. Keine andauernden Kämpfe. In den Ostbeskiden wurde ein über die Höhe östlich Czeremcha von starken russischen Kräften angesetzter Vorstoß durch Gegenangriff weit zurückgeschlagen. Hierbei wurden 400 Gefangene und drei Maschinengewehre eingebracht.

Am südlichen Kriegsschauplatz scheiterte ein Nachtangriff auf unsere Vorpostenlinie bei Avtovac vollkommen.

Russischer Großfürst in Persien gefallen.

Konstantinopel, 8. Jan. Amtliche Meldung: Unsere in der Gegend von Aserbeidschau operierenden Truppen haben Kotur besetzt. Der Feind hat auch diese Gegend verlassen und sich in der Richtung Salmas zurückgezogen. Unter den in den Kämpfen bei Mianduab Gefallenen befindet sich auch der Großfürst Alexander Michailowitsch, Generaladjutant des Zaren, und der russische Konsul von Saudschbulak.

Sechs englische Flugzeuge vernichtet.

Basel, 8. Jan. Den „Baseler Nachrichten" wird aus London berichtet, daß der Luftangriff auf Cuxhafen nicht von sieben, sondern von neun Flugzeugen ausgeführt wurde, von denen nach den Aussagen des in Amsterdam weilenden Luftschiffers Hewlett sechs vernichtet worden sind.

Kriegswirkungen in Amerika.

Newyork, 9. Jan. Bürgermeister Mitchell teilte in der Kommission zur Bekämpfung der Obdachlosigkeit mit, daß die Zahl der Arbeitslosen 300 000 mehr betrage als im Vorjahre.

Lawinenunglück.

Innsbruck, 9. Jan. An der Nordseite des Mte. Baldo stürze eine große Lawine nieder, die einen Einwohner tötete, einen anderen schwer verletzte. — Eine im Schnalsertal niedergehende Lawine riß zwei Bauernburschen mit. Ihre Rettung ist vollständig ausgeschlossen.

Straßenbahnunglück in Paris.

Paris, 9. Jan. Auf der Straßenbahnlinie Vincennes-St. Augustin ereignete sich gestern mittag ein schwerer Zusammenstoß. Infolge Versagens des Stromes rollte ein Straßenbahnwagen die steile Strecke mit großer Geschwindigkeit zurück und stieß auf einen anderen Straßenbahnwagen auf. Die Wagen wurden zertrümmert. Eine Person wurde getötet, 40 Personen schwer verletzt, davon 13 sehr schwer. Der Zustand dreier Verletzten ist hoffnungslos.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag vorm. 9½ Uhr Gottesdienst Pfr. Brasse.
11 Uhr Kindergottesdienst.
12 Uhr Kirchentaufen.
Sonntag nachm. 5 Uhr Abendgottesdienst Pfr. Müller.
Mittwoch abend 8 Uhr Kriegsandacht Pfr. Brasse.

Auf dem Felde der Ehre sind folgende unserer Werksangehörigen geblieben:

Techniker

Wilhelm Köster

Einjähriger Kriegsfreiwilliger im Infanterie-Regiment No. 158,

Former

Carl Lomb

Reservist im Füsilier-Regiment No. 37 von Steinmetz,

Kaltsäger

Franz Piepenbreier

Reservist im Infanterie-Regiment No. 141,
der kurz vorher mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden war,

Schlosser

Emil Schmitz

Gefreiter der Reserve im Reserve-Infanterie-Regiment No. 61,

Dreher

Wilhelm Schriewer

Unteroffizier im Ersatz-Bataillon, Grenadier-Regiment No. 5,

Former

Wilhelm Schriewer

Gefreiter im Feldjäger-Bataillon No. 7.

Sie alle haben die Treue gegen Kaiser und Reich mit ihrem Herzblut besiegelt und sind für unseres Vaterlandes Größe und Herrlichkeit in den Tod gegangen.

Ihr Andenken wird immerdar bei uns in Ehren bleiben!

Annen, den 9. Januar 1915.

Fried. Krupp Aktiengesellschaft Stahlwerk Annen.

Landwehr- und Krieger-Verein
Annen.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden u. langjährig. Mitgliedes

Adolf Baumann

tritt der Verein am Sonntag, den 10. Jan. nachm. 2 Uhr im Vereinslokale an. Der Verstorbene machte die Feldzüge 1866, 70—71 mit.

Ehre seinem Andenken.

Der Vorstand.

NB. Besondere Einladungen ergehen nicht.

Veteranenverein Annen.

Unser Kamerad

Adolf Baumann

ist am 6. Jan. cr. gestorben.

Derselbe machte die Feldzüge 1866 u. 70/71 mit.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Zur Beerdigung treten die Kameraden am Sonntag, den 10. d. M. punkt 2¼ Uhr am Vereinslokale an.

Annen, 8. Jan. 1915.

Der Vorstand.

---

1 Wohnung

v. 2 Zimmern im 3. Stock auf sofort oder später zu vermieten.

Wullenerstr. 30.

---

1 Wohnung

von 3 Zimmern mit elektr. Lichtanlage und Keller zum 1. April zu vermieten.

Bahnhofstraße 37.

Ordentliches

Mädchen

von 15—16 Jahren gesucht.

Frau Fischer, Kruckel 40 b

Sehr schwer war schon der Trennungsschmerz,
Jetzt aber bricht uns fast das Herz,
Als Held starbst du für uns zu früh,
Vergessen können wir dich nie.
Wir könn'n dir nichts mehr bieten,
Mit nichts mehr dich erfreu'n,
Nicht eine Hand voll Blüten auf deinen Hügel streu'n.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 3. Dezember bei Bielawy in Polen mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser guter, treusorgender Vater, lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Wehrmann

Hermann Nöding

Reserve-Inf.-Reg. No. 5, 2. Komp.

im Alter von 34 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an:

Annen und Hersfeld, den 9. Januar 1915.

Frau Hermann Nöding
Martha geb. **Röhken nebst Kindern.**

Du zogst hinaus, die Feinde zu besiegen
Und es gelang dir auch in mancher heißen Schlacht,
Doch einmal war's bestimmt, daß du mußt unterliegen
Zu groß war da der Feinde Uebermacht.
So ruhst denn du in fremder, kühler Erde;
Nichts hörst du mehr vom Kampf u. Schlachtgebraus.
Schlaf Emil, bis es jüngster Tag einst werde,
Schlaf Sohn vom Völkerringen dich nun aus.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 18. Dezember bei den Kämpfen in Ostpreußen unser lieber Sohn, Bruder, Scnwager und Onkel, der

Reservist

Emil Noll

Infanterie-Regiment No. 147, 3. Komp.

im Alter von 24 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet:

Familie Theodor Noll.

Vöckenberg. Lütgendortmund, Oespel, Harpen, Bochum, Düsseldorf und Karlsruhe, 8. Jan. 1915.

Den Heldentod fürs Vaterland fand am 21. Oktober 1914 bei einem Sturmangriff in den Kämpfen bei La Bassée (Nordfrankreich) unser einziger Sohn und Bruder, unser Enkel und Neffe der

Einjährige-Kriegsfreiwillige

Wilhelm Köster

3. Komp., Infanterie-Reg. 158

im Alter von 18½ Jahren.

Fern von der Heimat, von Freundeshand begraben, hat er seine letzte Ruhestätte gefunden. Uns wird er unvergeßlich bleiben.

Im Namen der Familie:
Heinrich Köster.

Annen, Bergstraße 11, 9. Januar 1915.

Wer interessiert sich für den Verkauf von prima Pflanzenbutter an Private?

Billige Preise!

Anfragen unter **L. Z. 400** an **K. Mestemacher,** Annoncen-Expedition, **Dortmund,** erbeten.

Annener Krieger-Verein

Nachruf!

Den Heldentod für das Vaterland starb auf dem östlichen Kriegsschauplatz unser liebes treues Mitglied Kamerad

Unteroffizier Heinr. Engelbrecht

10. Komp., Infanterie-Regiment No. 129,
Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Wir werden dem tapferen Streiter ein ehrendes Andenken bewahren. **Der Vorstand.**

Kegelklub „Bergeshöh", Annen

(Lokal Klamor).

Den Heldentod fürs Vaterland starb unser Kegelbruder und 2. Schriftführer, der

Reservist Emil Noll

Infanterie-Regiment No. 147, 3. Kompagnie.

Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren.

Der Vorstand.

Turnverein „Jahn"
Annen.

Nachruf.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 10. Oktober 1914 beim Sturmangriff auf Bois Brulé bei Apremont in Frankreich unser

Turngenosse

Fritz Schallenberg

Reservist im II. Res. Pion.-Bataillon No. 16.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

---

1. Etage

5 Zimmer

mit Badezimmer und Mansarde, zum 1. April 1915, evtl. früher **zu vermieten.** Elekt. Licht und Kochgas vorhanden.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Ztg.

---

1 Wohnung

von 3 Zimmern per 1. April oder früher zu vermieten.

Roonstraße 13.

---

2 schöne Zimmer

zum 1. April zu vermieten.

Zu erfragen **Weststraße 8.**

---

1 Wohnung

von 2—3 Zimmern zum 1. April zu vermieten.

Hermann Hemke,
Bismarckstr. 57.

Dortmund.

Neumann's Ausverkaufs-Preise

Versand nach ausserhalb gegen Nachnahme.

Morgen-Röcke jetzt 4.50

Unterröcke aus Trikot jetzt 1.90

Kinder-Mäntel jetzt 3.00

erregen Aufsehen

Manchester-Jacken jetzt 12.50

Damenkleider aus Wasch-Voile jetzt 9.75

Eleg. Wasch-Voile-Blusen jetzt 3.50 4.50

Zum Verkauf kommen: Riesige Posten modernster Damen- und Mädchen-Kleidung in unvergleichlicher Auswahl; zum Beispiel:

Damen-Mäntel lange Form, einfarbig und gemusterte Stoffe
früher bis 19.50 Mk. **jetzt 4.50** — früher bis 30.00 Mk. **jetzt 8.75** — früher bis 45.00 Mk. **jetzt 15.75** — früher bis 55.00 Mk. **jetzt 17.50**

Schwarze Astrachan- und Tuch-Mäntel lange Form — früher bis 48.00 Mk. **jetzt 28.50**

Jacken-Kleider auf Seidenfutter, unifarbig u. gemusterte Stoffe — früher bis 35.00 Mk. **jetzt 12.50** — früher bis 58.00 Mk. **jetzt 19.50**

Halblange Paletots aus einfarbigen Flauschstoffen und geripptem Samt — früher bis 28.50 Mk. **jetzt 12.50**

Elegante Jacken-Kleider auf Seidenfutter, einfarbig oder gemusterte Stoffe — früher bis 75.00 **jetzt 29.50** — früher bis 95.00 Mk. **jetzt 39.00**

Kleider-Röcke einfarbig und gemustert **jetzt 1.90 2.90 3.75 5.50**

Garnierte Damen-Kleider aus Samt oder Wollstoffen — früher bis 75.00 Mk. **jetzt 22.50** — früher bis 100.00 Mk. **jetzt 39.00**

Westenhellweg 17
eine Treppe.
Ausstellung: Hohenzollern-Passage.

Turn-Verein „Eintracht"

(Deutsche Turnerschaft)

Annen.

Auf dem Felde der Ehre starb am 21. Oktober 1914 unser treues Mitglied,

der Turngenosse

Wilhelm Köster

Einj. Kriegsfreiwilliger im Infanterie-Regiment 158.

Wir werden dem frischen, allgemein beliebten Turngenossen ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Bekanntmachung

betreffend

Familien-Unterstützungen.

Vielfach sind die Anträge wegen Erlangung der Familien-Unterstützungen an das Kriegsministerium oder die stellvertretenden Königlichen Generalkommandos gerichtet worden. Diese sind aber zur Entscheidung über derartige Anträge und Gesuche garnicht zuständig; die Eingaben an diese verzögern nur die Erlangung der Unterstützungen.

Nach § 6 des Gesetzes vom 28. Februar 1888 (R. G. Bl. S. 59) entscheiden in Familien-Unterstützungs-Angelegenheiten in den **Stadt**kreisen die Oberbürgermeister usw., in den **Land**kreisen die Kreisausschüsse **endgültig** über die Unterstützungsbedürftigkeit der einzelnen Familien und über den Umfang und die Art der Unterstützungen.

Ich mache hierauf mit dem Bemerken aufmerksam, daß die Anträge an **diese** Behörden zu richten sind und zwar zweckmäßig durch die Ortsbehörden.

Hörde, den 4. Januar 1914.

Der Landrat.
J. V. Dr. Burchard.

Landkreis Hörde.

Bekanntmachung.

Die Verhandlung und Entscheidung über die zum Kriegs-Kreis-Ersatzgeschäft 1915 angebrachten Militär-Reklamationen findet **am 19. Januar 1915, vormittags 12 Uhr** in der Wirtschaft Bergmann in Hörde statt.

Gemäß bestehender Vorschrift müssen diejenigen Familienangehörigen eines Militärpflichtigen, auf deren angebliche Erwerbs- resp. Aufsichtsunfähigkeit ein Anspruch auf Befreiung oder Zurückstellung des letzteren vom Dienste im stehenden Heere gegründet werden soll, sich der Ersatz-Kommission persönlich vorstellen.

Indem ich dieses zur öffentlichen Kenntnis bringe, mache ich zugleich darauf aufmerksam, daß die Reklamanten den Nachteil der ihnen durch etwaige Nichtbefolgung dieser Vorschriften erwachsen möchte, sich selbst beizumessen haben.

Unter Bezugnahme auf § 99,2 der Wehr-Ordnung, weise ich darauf hin, daß bei den begründeten Reklamationen nur eine vorläufige Zurückstellung erfolgen kann.

Hörde, den 2. Januar 1915.

Der Landrat.
J. V.:
Dr. Burchard.

Bekanntmachung

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Bundesrats vom 19. Dezember 1914 über das Vermischen von Kleie mit anderen Gegenständen (Reichsgesetzbl. S. 534) bestimmen wir, daß Roggen- oder Weizenkleie, die mit Melasse oder mit Zucker vermischt ist, in den Verkehr gebracht werden darf.

Berlin, den 23. Dezbr. 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe
In Vertretung:
gez. Dr. Höppert.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen u. Forsten
In Vertretung:
gez. Küster.

Der Minister des Innern
Im Auftrage:
gez. Freund.

Wird hiermit veröffentlicht.

Annen, den 6. Januar 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Drees,
Amtmann.

Bekanntmachung.

Die für die Ausländer ausgestellten Arbeiter-Legitimationskarten haben nur für das laufende Jahr Gültigkeit und müssen spätestens bis **zum 31. Januar** jeden Jahres erneuert werden, widrigenfalls bei Versäumung dieser Frist für die Erneuerung die volle Gebühr zu entrichten ist. Die Erneuerung der Legitimationskarten kann unter Vorlage von Heimatspapieren oder der alten Legitimationskarte im Meldebüro — Zimmer Nr. 1 des Amtshauses — hierselbst beantragt werden.

Annen, den 9. Jan. 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Drees, Amtmann.

Verheirateter Mann od. **Frau** zum Verkauf unserer prima Pflanzenbutter u. Süßrahm Margarine direkt an Private bei hoh. Verdienst evtl. festem Gehalt **sofort gesucht.**

Herforder Süßrahm Margarine- u. Pflanzenbutter Industrie Hans Sivekе, Herford 6.

Fst. Süßrahm-Butter
Pfund nur 1,50 Mk.
empfiehlt
P. F. Specht.

Parkhaus Hohenstein.
— Witten. —
Sonntag, 10. Januar 1915
3½ Uhr nachmittags
Konzert
(Städtisches Orchester.)
Dirigent: Hugo Fliegner

Knappen-Verein
Annen.
Sonntag, den 10. Jan., nachmittags 4 Uhr
General-Versammlung
im Vereinslokal.
Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge
2. Rechnungsablage
3. Verschiedenes.
Um zahlr. Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Landwirtschaftl. Lokal-Verein, Annen.
Versammlung
am **Dienstag, den 12. ds. Mts.,** abends 8 Uhr.
Die Tagesordnung wird in d. Versammlung bekannt gemacht.
Der Vorstand
Bonnermann.

Beckhoff's Kanalperlen,
Alten Klaren,
Cognac, Rum,
sowie sämtliche (2524
Bittern und Liköre,
gut und bekömmlich.
Fuselölfrei.

Keine Angst mehr
vor dem
Zahnziehen u. Plombieren.
Künstliche Zähne
in allen Preislagen, schonendste Behandlung.
Pagels Zahn-Praxis
Nur Wittenerstr. 55.
NB. Bin an den Krankenkassen Annen, Barop, Witten zugelass.

Im Felde
leisten bei Wind und Wetter
vortreffliche Dienste
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen".
Millionen gebrauchen sie gegen
Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem **Krieger!**
6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den **sicheren Erfolg.** Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto. Zu haben in **Apotheken** sowie bei:
Theodor Wilke, Annen, **Otto Blumberg,** Annen, **Emil Haarmann,** Annen, **Herm. Wilke,** Centr.-Drog., **Annen. H. Wienecke** Rüdinghausen.

Keine Ziehungsverlegung!
1915 Erste Geld-Lotterie
:: im neuen Jahre! ::
Ziehung unwiderruflich
19. u. 20. Januar 1915.
Geld-Lotterie
zu Gunsten der **Olympiade** Berlin.
150000 Lose. 5918 Geldgewinne Mk.
Hauptgewinne Mk.
150000
60000
20000
10000
Olympia-Geld-Lose à 3 Mk.
Porto und Liste 30 Pfennige extra empfiehlt und versendet
General-Debit **Gust. Pfordte,**
Essen-Ruhr.
Hier zu haben in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Miet-Verträge
nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch enthaltend:
18 Paragraphen, Hausordnung für 6 Jahre Quittungen, Miete-Berechnungs-Tabelle, Kündigungs-Formulare und Anweisung zur Räumungsklage
vorrätig
Fritz Küching.

Ia. Tinten vorrätig bei **Fritz Küching**

PIANOS
und FLÜGEL in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianolas sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Barmen
Neuerweg 40
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

Zeitungs-Makulatur
stets vorrätig bei
Fritz Küching.

Für jedes

das richtige Glas und Gestell-Sehprüfung, fachmännische Beratung kostenlos.
Optiker Schmidt
Wittenerstr. 3.

Wasserdichtes Oeltuchpapier
für
Feldpostsendungen
(vorschriftsmäßig) 1 Meter breit, per Meter 20 Pfg.
Vorrätig bei
Fritz Küching.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen

Kinder-
Mäntel
jetzt
3.00

se

g. Wasch-
ile-Blusen
jetzt
50 4.50

zum Beispiel:

tzt 17.50

musterte Stoffe
tzt 19.50

tter, einfarbig
tzt 39.00

er Wollstoffen
zt 39.00

vorrätig bei
Fritz Küching

NOS

in altbewährter
-PIANOLA-PIA-
ACH Pianos mit
lavierspielappa-
owie Harmoni-
in reicher Aus-
equemen Be-
ungen

ACH Sohn
men
weg 40
ete, Umtausch,
der Stimmung
ch an die mehr
rige Erfahrung
r Generationen
en Hauses

ACH

ags-
ulatur
tig bei
Küching.

edes

s und Gestell-
hmännische Be-
stenlos.
Schmidt
str. 3.

dichtes
papier
ndungen
ig) 1 Meter
ter 20 Pfg.
g bei
ching.

№ 2 **Sonntags-Blatt** 1915



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Angelika.

Roman von Elsa Stutzer.

(Nachdruck verboten.)

Die Sonne brannte auf den Asphalt der Riesenstadt Berlin. Es war anfangs Juli, fast halb Berlin befand sich auf Reisen. Wer konnte, hatte sich aus den heißen Mauern geflüchtet, um an der See oder in schattigen Wäldern Erholung und Zerstreuung zu suchen.

In der Wohnung des Professors Remmler am Kurfürstendamm, nahe der Gedächtniskirche, waren die Jalousien herabgelassen, da sich dieser gestern mit seiner Familie in ein Seebad begeben hatte. Lucie, der dienstbare Geist Remmlers, schloß eben die große Flurtüre und begab sich nach unten, um die Schlüssel dem Hauswirt zu übergeben. Auf der Treppe begegnete ihr die Portiersfrau.

„Gelt, Sie vergessen unsere Blumen nicht und lassen es unserem Hänschen an nichts fehlen?“ Damit meinte sie den Kanarienvogel, den sie vor kurzem in die Wohnung der Frau Schwarz gebracht, da diese das Tierchen während der Abwesenheit der Professorsfamilie in Pflege nahm.

„Ach Jottchen, ach Jottchen, seh ick denn so aus, als wär' ich ein Unmensch. Fräulein Lucie, Sie müßten mir doch kennen. Kein Härchen krümm ich dem Tierchen, es soll von meinem Sonntagskuchen etwas abbekommen.“

„Ich weiß schon, Sie sind eine gute Frau,“ sagte Lucie beschwichtigend.

„Freuen Sie sich man nicht auf die Heimkehr. Sechs lange Wochens auf Urlaub; gerade wie die feine Herrschaften. Sie haben's verdient. Keine Kleinigkeit, bei so viele Personen die einzige Domestike zu sind.“

„Man hat seine Arbeit,“ erwiderte Lucie, „der Trubel der Abreise und der heutige Tag, nachdem Professors fort waren, haben mich ganz schwindlig gemacht.“

„Kann mir denken,“ versetzte Frau Schwarz. „Sagen's einmal ganz im Vertrauen, soll nun wirklich mit Fräulein Alice eine Verlobung zustande kommen?“

„Ach, wo denken's hin, Frau Schwarz. Der Professor hat grad Urlaub erhalten, um eine seiner Töchter an den Mann zu bringen. Unser Herr, der ist nicht so, das ist ganz ausgeschlossen. Du liebe Zeit, er kann seine Töchter doch nicht allein zu Hause lassen. Wir haben es ja.“



Vom westlichen Kriegsschauplatz: (Phot.: Leipz. Presse-Büro.)
Ein Feldlager mit Feldschmiede in der Gegend von St. Mihiel.

„Es ist nicht, wie bei arme Leut'," sagte Frau Schwarz. „Man hört so manches und macht sich seine Gedanken," fuhr die wohlbeleibte Portiersfrau fort.

„Traurig ist's, daß die Leute immer was hören und sehen, das überhaupt nicht existiert. Ade, Frau Schwarz, und nichts für ungut. Ich habe Eile, mein Zug geht schon in einer Stunde, und noch hab' ich nicht alles besorgt."

„Na, ade denn und viel Amüssimant. Kommen's gesund wieder."

„Wir wollen's hoffen," rief Lucie der Portiersfrau noch zu und beeilte sich, die Schlüssel abzugeben. Bald war dies erledigt und die ihrer Herrschaft treu ergebene Person eilte frohen Herzens dem Bahnhofe zu. Nach langer Abwesenheit schaute sie wieder die Heimat, durfte Vater und Mutter begrüßen, die ein kleines Gütchen im Thüringischen besaßen.

Unterdessen klingelte jemand an der verschlossenen Pforte der Remmlerschen Wohnung. Ein elegant gekleideter Herr stand ungeduldig auf dem Treppenabsatz. Niemand zu Hause — was für ein Pech. Nicht alle Tage kam man in das göttliche Berlin, um seinen alten Korpsbruder aufzusuchen, der nun schleunigst Ausreiß genommen.

„Verreist," hatte die Dame gesagt, die vom oberen Stocke eben die Treppe herabstieg. In seiner Enttäuschung hatte er gar nicht gesehen, welch reizendes Gesicht unter dem großen Blumenhute verborgen war. Erst als er wieder auf der Straße und mißmutig zu den verschlossenen Fenstern der Remmlerschen Wohnung emporblickte, sah er auch die schicke Mädchengestalt wieder, die leichtfüßig den Kurfürstendamm hinabschritt.

„Ein entzückendes Wesen," dachte Kurt Rasmus, Professor an der Universität zu Leipzig. Kurt Rasmus war nicht mehr der Jüngste, stand er doch schon im vierzigsten Lebensjahre. Seine Erscheinung, sein Wesen und Auftreten konnten jedem, auch dem verwöhntesten Mädchen Sympathie und Achtung einflößen. Rasmus war noch nicht vermählt, trotzdem es ihm hierzu nie an Gelegenheit gefehlt und er gerade kein schüchterner Knabe war; dennoch hatte er bisher seine Freiheit zu wahren gewußt. Beim Anblick des jungen Geschöpfes, das in einem hellen Sommerkleide, mit dem zarten Blumenhute wie der leibhaftige Frühling vor ihm schritt, erschien ihm seine Freiheit weniger wertvoll, und unendlich süß dünkte es ihn, solch reizendes Wesen zu besitzen.

Mehr aus Langeweile, da er gerade nicht wußte, was mit dem herrlichen Morgen beginnen, folgte er der jungen Dame in angemessener Entfernung. Diese lenkte ihre Schritte dem Tiergarten zu. Plötzlich wurde Kurt Rasmus rot wie ein Schulknabe. Er verfolgte das ihm völlig unbekannte Mädchen, das jetzt vielleicht mit ihrem Liebsten zusammentraf. Er hatte so allerhand von verschwiegenen Wegen des Tiergartens gehört und der neue See kam ihm in Erinnerung, dort hatte ja einst Freund Remmler seine Frau kennen gelernt. Himmel — wie lang war das schon her —, fast ein Menschenalter, nein, so lange nicht, aber immerhin lang genug. Freund Remmler zählte allerdings wenigstens acht Jahre mehr als er und hatte sich frühzeitig verheiratet. Er besaß nun zwei erwachsene Töchter und drei Jungens. Die letzteren mußten ihm manchmal viel zu schaffen machen. Aus seinen Briefen an ihn war trotz allem Vaterstolz gar häufig zu lesen: „Meine drei Rangen machen mir oft genug das Leben sauer. Du kannst froh sein, daß du unvermählt geblieben bist. Sei weiterhin vernünftig und mache es nicht wie ich."

Kurt Rasmus hatte bisher treu diesen Rat befolgt und sich dabei sehr wohl befunden. Heute jedoch an dem fremden Orte, fern seiner Arbeit, seiner Gedanken, fühlte er sich doch etwas einsam und verlassen.

„Ah, dachte ich es doch," sagte jetzt der Professor erbost, als er den Gegenstand seiner stummen Verehrung plötzlich in Gesellschaft eines jungen, sehr hübschen Mannes sah.

Ein Stelldichein am frühen Morgen. O, diese Frauen. Warum mußten sie immer solche Heimlichkeiten haben? Sicher wußten die Eltern der jungen Dame nichts davon, daß sich ihre Tochter allein mit einem Herrn im Tiergarten traf. Was ging es ihn an, was erregte er sich über Fremde. Er wollte weiterhin den wohlmeinenden Rat seines Freundes befolgen und die Mädchen und Frauen links liegen lassen. Schon wollte er umkehren, als er zu seiner Ueberraschung gewahrte, wie eine junge Dame und ein kleiner Junge sich dem Gegenstand seines Interesses näherten. Diesmal hatte er dem jungen Mädchen unrecht getan, denn allem Anscheine nach waren dies Bekannte, ein Ehepaar mit Kind, die sie getroffen. Langsam schritt Rasmus weiter, während die junge Dame mit ihren Bekannten ihm entgegenkam.

„Ich wußte nicht, daß es um Professor Remmlers Gesundheit nicht zum Besten steht," hörte er den Herrn zu der Dame sagen.

„Ich hoffe, daß ihm die sechswöchige Erholungsreise gute Dienste leistet, so daß er wieder im Vollbesitz seiner Gesundheit zurückkehrt," entgegnete diese.

„Ich glaube, er mutet sich viel zu viel zu. Arbeitet zu Hause bis in die sinkende Nacht, das kann der Gesündeste auf die Dauer nicht vertragen."

All dies hatte Kurt Rasmus vernommen, wie er an den beiden vorüberschritt. Sein Freund krank und leidend. An diese Möglichkeit hatte er nie gedacht. Artur Remmler, der schon als Student einer der Kräftigsten und Gesündesten gewesen, Kurt Rasmus konnte sich dies nicht vorstellen. Dennoch war es Tatsache. Ein Gedanke erwachte in ihm. Wenn er sich den Herrschaften vorstellen würde, sich nach dem Aufenthaltsorte es Frendes erkundigte? Aber Berlin verlassen, auf welches er sich schon das ganze Frühjahr gefreut. Wenigstens konnte er eine Woche in Berlin bleiben und dann weiterhin eine Erholungsreise, die ihm ebenso notwendig war, unternehmen. Einige Tage mußte er schon in der Kaiserstadt zubringen. Es wäre jammerschade, wenn er dies nicht ausnützen würde. In Berlin gewesen und sich nicht darin umzusehen, welch unverzeihlicher Leichtsinn wäre dies, und Kurt Rasmus hatte in seinem ganzen Leben noch keine Dummheiten gemacht. Außerdem — er könnte die reizende junge Dame näher kennen lernen, vielleicht gar ihre Bekanntschaft machen. Also lustig vorwärts. Wie gedacht, so getan. Rasch kehrte Kurt Rasmus um und beeilte sich, die kleine Gesellschaft einzuholen. Als er diese erreicht, zog er höflich grüßend seinen Hut und brachte in ein paar entschuldigenden Worten sein Anliegen vor.

„Wie ich soeben aus Ihrem Munde vernommen, sind Sie ein Bekannter des Herrn Professors Remmler," damit leitete Rasmus das Gespräch ein. „Er ist mein Studienfreund, und da ich mich in Berlin aufhalte, habe ich ihn soeben besuchen wollen, leider ist Herr Remmler seit gestern fern von hier. Würden Sie daher die Liebenswürdigkeit haben und mir seinen jetzigen Aufenthaltsort entdecken?"

„Mit Vergnügen," entgegnete der fremde Herr, erfreut, in dem Herrn einen Freund des Professors zu erblicken.

„Herr Professor Remmler ist nach Ostende gereist und wird sich aller Wahrscheinlichkeit halber sechs bis acht Wochen dort aufhalten. Vielleicht kann ich den Professor von Ihrem Hiersein benachrichtigen, der es sicher sehr bedauern wird, Sie nicht angetroffen zu haben, Herr — —"

„Professor Kurt Rasmus," entgegnete dieser, sich vorstellend.

„Ah, Professor Rasmus," rief der fremde Herr. „Ich habe schon viel von Ihnen gehört. Sie müssen wissen, Freund Remmler verkehrte schon im Hause meiner Eltern, somit sind wir sehr gute Bekannte. Sie sind hier fremd, Herr Professor?"

Dieser bejahte. „Zum erstenmal hier und habe solches Pech," sagte Rasmus im Tone höchsten Bedauerns, während sein Blick die junge Dame aus dem Remmlerschen Hause suchte, die bisher mit Interesse dem Gespräch der beiden Herren gefolgt war.

„Falls Sie die Absicht haben, länger hier zu verweilen, so wird es mich freuen, wenn Sie mich als Führer in Berlin ansehen wollten."

„Sehr gütig," sagte Rasmus erfreut, innerlich triumphierend. Es konnte gar nicht besser kommen. „Mit Dank nehme ich Ihr Anerbieten an; da ich nun einmal in Berlin bin, werde ich mich acht bis vierzehn Tage hier aufhalten."

„Abgemacht," rief der junge Herr. „Pardon, ich habe mich noch nicht vorgestellt: Doktor-Ingenieur Karsten, meine Gattin und Fräulein Isabella de Moredo." Er winkte den Damen, die sich jetzt etwas entfernt hatten. Professor Rasmus reichte jeder die Hand, sprach einige verbindliche Worte und scherzte mit dem kleinen, vierjährigen Fred, der am meisten über den neuen Onkel erbaut zu sein schien. Er hielt ihn sogleich am Rocke fest und bestürmte ihn mit allerlei kindlichen Fragen. Dies brachte den Professor erst etwas in Verlegenheit, da er an Kinder nicht gewöhnt und nicht mit ihnen umzugehen wußte. Fred wußte ihn jedoch aus seiner Reserve heraus zu locken und bald war die Gunst des Kleinen gewonnen. Dabei kam er auch mit Fräulein de Moredo — eigentlich ein italienischer Name — näher in Berührung und sein geplanter Wunsch hatte sich über Erwarten schnell erfüllt. Isabella de Moredo hatte jedoch weder im Wesen noch in ihrer ganzen Persönlichkeit etwas von einer Signorina. Auf seine Frage: ob ihre Eltern aus Italien stammten, antwortete sie, daß ihre Familie wohl schon ein Jahrhundert in Deutschland ansässig, ihr Stammbaum indes tatsächlich im sonnigen Süden seinen Platz habe. Ebenso kannte Isabella nicht einmal das Land ihrer Vorfahren.

„So weit bin ich noch nicht gekommen," sagte sie, als man davon sprach. „Meine Eltern sind kein bißchen reiselustig. Papa ist viel leidend, da geht es dann stets an einen kleinen Erholungsort in der Nähe."

„Trösten Sie sich mit mir, gnädiges Fräulein. Ich, in meinem Alter, habe den sonnigen Süden ebenfalls noch nie aufgesucht. Vielleicht will es der glückliche Zufall, daß wir uns einmal in Italiens Lichtgefilden treffen," er blickte seine Begleiterin warm an.

„Wer kann es wissen," sagte Isa, „obwohl ich eher annehme, daß ich nie italienischen Himmel sehen werde."

„Sie sind äußerst pessimistisch veranlagt, gnädiges Fräulein," sagte der Professor. „Offen gestanden muß ich indes bekennen, daß mir Berlin so gut gefällt, daß ich es nicht mit dem gepriesenen Italien vertauschen möchte."

„Ganz meine Meinung," mischte sich Doktor Karsten in das Gespräch. „Berlin ist einzig in seiner Art. Wenn ich an Italiens schmutzige Gassen denke, an die schwarzen, halbnackten Kinder, die einem mit ihrem ohrenbetäubenden Geschrei fast des Gehörs berauben, so möchte ich keinen Tag dort verweilen."

„So schlimm wird es doch nicht sein," sagte der Professor, der dennoch ein stiller Verehrer des sonnigen Landes war. „Es gibt Gegenden, die wie ein wahres Paradies sein müssen."

„Ist es hier nicht auch schön? Unser Tiergarten, unser Grunewald, unser Kaiserhaus und die großartigen Veranstaltungen, die dem verwöhntesten Geschmack zur Ehre gereichen."

„Allerdings, Sie haben recht, Herr Doktor. Ich bin geradezu ein Glückspilz zu nennen, in dieser Stadt gleich so liebenswürdige Menschen gefunden zu haben."

„Wollen wir einen kleinen Abstecher ins Romanische machen?"

Man war wieder am Kurfürstendamm angelangt, woselbst das Romanische Café lag, das mit seiner schönen Bauart dem Professor imponierte.

„Ich bin dabei," sagte dieser.

„Nun, meine Damen, was haben Sie noch vor? Wollen wir nicht ein bißchen ins Café und somit die Bekanntschaft unseres neuen Freundes etwas fest machen?"

„Wir sind keine Spielverderber," entgegnete seine Gattin, da auch Isabella de Moredo damit einverstanden war. Am freudigsten schien der kleine Fred zu sein.

„Tuchen und Sahne," sagte er jubelnd zu seiner kleinen Mama, die ihm lächelnd die goldenen Löckchen streichelte

„Ja, kleiner Mann, bedanke dich beim Onkel."

Als die Gesellschaft auf der Terrasse des Cafés saß, wurde die Unterhaltung gemütlicher. Man entwarf Pläne für den Nachmittag, wohin man zuerst die Schritte lenken wollte. Da das Wetter schön, so wurde Restaurant Hundekehle vorgeschlagen.

„Du kannst doch auch abkommen, Isa?" frug Frau Karsten ihre jüngere Freundin. Diese stimmte zu.

„Nehmen Sie Ihre Frau Mutter mit, Fräulein Isa," sagte Doktor Karsten. „Es wird ihr wohl tun, etwas herauszukommen. Der Herr Vater muß auch einmal allein sein können."

„Ist Ihr Herr Vater sehr leidend?" frug Rasmus die junge Dame.

„Schwer gelähmt," entgegnete diese. „Alle Kuren haben bisher nichts genützt, das heißt, das Uebel ist nicht viel besser geworden, so daß Papa von dem Herumreisen in allen möglichen Badeorten abgesehen hat."

„Dies ist mir aufrichtig leid. Immerhin würde ich Ihrem Herrn Vater raten, sich nicht aller Heilmittel zu entziehen. Vielleicht ist noch Hoffnung auf Besserung vorhanden."

„Das sagen alle unsere Bekannten. Papa beharrt nun einmal auf seinem Standpunkt, und unser Hausarzt ist nicht sehr dagegen, da er selbst wenig Hoffnung auf eine günstigere Wendung der Krankheit hegt."

„Herr de Moredo hat einen unverwüstlichen Humor und trotz seines Leidens nicht sehr große Beschwerden," nahm Doktor Karsten das Wort. „Ich kann ihm nachfühlen, wenn er ein erfolgloses Herumreisen in allen möglichen Badeorten vermeidet."

„Gewiß, wenn der Fall so liegt, kann ich dem Herrn nur beistimmen," erwiderte Rasmus und blickte nachdenklich auf Isa. Auch das junge Mädchen wurde ernst. Des Vaters Leiden, den sie innig liebte, warf auf ihr junges Dasein einen dunklen Schatten. Wie glücklich war sie noch vor vier Jahren, da der Vater noch im Vollbesitz seiner Gesundheit war. Fast jeden Tag ging es hinaus in den Wald. Große Fußtouren und Dampferfahrten wurden unternommen und Angelika, ihr jüngstes Schwesterlein, war stets dabei. Angelika, der Liebling des Vaters, war zwölf Jahre alt und weilte augenblicklich in der französischen Schweiz. Manchmal dünkte es Isa unbegreiflich, wie der Vater dies geschehen ließ. Die günstige Gelegenheit indes, die Kleine in einem ersten Pensionat in Neuchâtel unentgeltlich untergebracht zu wissen, war zu verlockend. Moredos waren nicht reich, besonders, da das Leiden des Hausherrn, der früher ein Rittergut besaß, viel kostete. Angelika erhielt eine vorzügliche Ausbildung und das talentvolle Kind konnte eventuell später einen Beruf ergreifen, der ihr dennoch das gesellschaftliche Leben nicht ganz entzog.

(Fortsetzung folgt.)

Abschied.

Schon naht die Stunde, die uns grausam trennt . . .
Wie tief das Weh in meinem Herzen brennt . . .
Gönn' mir noch einen, ach, den letzten Blick,
Dann flieh und sieh nicht mehr nach mir zurück.
Dann flieh, so schnell dich deine Füsse tragen;
Du sollst nicht hören mein verzweifelt Klagen;
Du sollst nicht sehen meine bitt're Qual . . .
Sei mild . . . sei mild, dies eine letzte Mal.
Und wenn du fort . . . dann wird die Sonne müde sinken,
Kein leuchtend Sternlein wird mir grüssend winken,
Und all die Blumen, die in meinem Garten stehen,
Sie werden mit mir trauern, welken und vergehen . . .
Und immer will ich jener Stund' gedenken,
Mich liebend in dein teures Bild versenken,
Bis meine Schritte leis und leis verhallen,
Auf meinen Hügel dann die gelben Blätter fallen.

Sida Sölch.





Vom westlichen Kriegsschauplatz:
Tragbares Feldtelephon, das eine Fernsprechverbindung bis in die vordersten Schützengräben ermöglicht.

Ein Stabsquartier im vordersten Schützengraben, 80 Meter vor dem Feind.



Vom westlichen Kriegsschauplatz: Deutsche Patrouille am Ufer der Aisne.



Vom östlichen Kriegsschauplatz:
Deutsche Radfahrerkompagnie auf einer Rekognoszierungsfahrt.



Vom westlichen Kriegsschauplatz: (Phot.: Vereenigde Foto-Bureaux Amsterdam.)
Eine von Granaten zerstörte Brücke von Antwerpen wird durch deutsche Pioniere wieder hergestellt.



Vom östlichen Kriegsschauplatz:
Erdwerke und Wohnhöhlen unserer Soldaten in Rußland.

Nächtliche Fahrt übers Schlachtfeld.

Von Georg Hierl, Miesbach.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Mit Zaudern und Unschlüssigsein aber war uns nicht geholfen, und so fuhren wir schließlich doch auf der bezeichneten Straße ab. Unsere Gewehre schußbereit in Händen, Augen und Ohren offen, nahten wir uns dem Wald. Die Radler hatten, da der Weg von tiefen Furchen durchzogen war, ihre Räder hinten an unserem Wagen aufgehängt und stapften mit größter Vorsicht nebenher. Ein intensiver Modergeruch machte sich auf einmal mit solcher Heftigkeit bemerkbar, daß wir unwillkürlich Nase und Mund zuhielten.

Gefallene! Französische und deutsche Infanteristen . . . Stumm und friedlich lagen sie neben- und übereinander. „Allo! Allo! Ferré allo!" tönt es aus dem Munde unseres Kutschers und Wegweisers, aber das Pferd, dem die aufmunternden Rufe galten, war nicht einen Schritt vorwärts zu bringen. Ich stieg ab, um es, am Zügel erfassend, vorwärts zu bringen. Gleichzeitig war einer der hintendrein trottenden Kameraden vor den Wagen geeilt. Da lag quer über die Straße ein Pferdekadaver und von ihm halb zugedeckt der Reiter — beide tot, — von einer Granate zerschmettert. Ein Ausweichen war unmöglich, und so machten wir denn, gezwungen, die Straße frei.

Himmel! Wehrten sich auch die Toten noch gegen die zugreifenden feindlichen Hände? Fast schien es so, denn beim ersten Ruck, den wir sieben an dem Pferdekadaver vornahmen, stieg es in unsere Nasen, daß wir wie auf Kommando, fast betäubt, zur Seite rannten.

Am Waldrand — ehemals mochte es ein verschanzter Straßengraben sein — hatte man anscheinend die im Wald Gefallenen aufgeschichtet. Der schrecklich mahnende Tod umgab uns also an allen Seiten. Fort nur, fort von diesen schauerlich mahnenden Zeichen! Dieser Gedanke ließ uns mit erneuter Kraft an das Freilegen der Straße herangehen. Es gelang, und wie von Furien gehetzt ging die Fahrt weiter, vorwärts, aber immer verfolgt von den schier nicht auszuhaltenden Dünsten geronnenen Blutes verwesender Helden.

Ja, Helden waren es, die unsern Weg mit einer dichten Mauer einsäumten. Bayerische Jäger — Aktive, Reservisten und Landwehrmänner — lagen, einzeln und wieder auf Haufen geschichtet, den Waldrand entlang . . . Bayerische Jäger waren es, die hier dem Feind, dem übermächtigen und mit zahlreichen Maschinengewehren ausgerüsteten Gegner zu Leibe gerückt und aus seiner Stellung geworfen hatten. Sie wollten — sie mußten siegen und sie haben auch gesiegt, und wir sahen, trotz der stockdunklen Nacht, mit welch großen Opfern der Sieg errungen wurde. Hier, wo uns das nächtige Dunkel des Waldes die Bilder des Schreckens und Grauens nur in schattenhaften Umrissen zeigte, hatte jeder von uns an der schweren Last schauriger Gedanken zu tragen.

Aufgescheucht wurden diese nur, wenn trotz des eintönigen, aufmunternden „Allo, Allo, Ferré!" die ermattete Fuchsstute nicht einen Schritt mehr vorwärts zu bringen war. Wir wußten bereits, woran die Ursache lag und stiegen schweigend von dem Gefährt, um wieder einen oder gar mehrere gefallene Kameraden von der Straße wegzutragen — seitwärts bei den anderen zu placieren. Ungefähr zwei Drittel des ausgedehnten Waldes hatten wir in unserem Rücken, da hob sich der Kopf unseres vorgespannten Kleppers, die Nüstern weiteten sich und helles Wiehern tönte, vielfach echoend durch die schauerliche nächtliche Stille. Freudig wurde der Ruf in kameradschaftlicher Weise aus dem Walde beantwortet.

Wie der Blitz stoben wir vom Wagen und lagerten uns schußfertig hinter den gefallenen Kameraden. Doch außer dem rufenden und Antwort gebenden Gewieher rührte sich kein Laut, und doch fühlten wir fast instinktiv, daß menschliche Wesen in unserer Nähe sein mußten. Waren es uns feindlich oder freundlich Gesinnte?

Gleich, ob so oder so, es blieb nur ein Weg. Wir mußten sie aufsuchen, uns Gewißheit verschaffen, mit wem wir es zu tun hatten. Drei Mann links, die andern drei rechts, so ging es im Walde vorwärts, während unser Fuhrwerk langsam auf der Straße folgte. Fast dauerte uns der arme Junge. Er hatte sich unter der Lederdecke des Wagens verkrochen, um so für alle Fälle vor feindlichen Geschossen geschützt zu sein.

Während wir ein um das andere Mal von den Aesten des dichten Unterholzes ins Gesicht geschlagen oder über einen Baumstumpf stolpernd vorwärts drangen, ließ sich plötzlich der Ruf: „Bitte, nicht schießen!" vernehmen.

„Wer ist dort?" klang es fast gleichzeitig aus drei Kehlen, und „Arme Leute!" wurde uns wieder zur Antwort. Ich holte schnell die Laterne des Wagens, und dann zogen wir sechs in der Richtung, von woher die Rufe klangen. Weinende Kinderstimmen ließen uns weniger vorsichtig sein, und beim Scheine der schwachen Petroleumfunsel stießen wir denn auch bald auf einen mit Ochsen bespannten Leiterwagen, dessen Lenker, ein alter Bauer, uns schlotternd vor Angst fortwährend sein: „Bitte, nicht schießen!" zurief.

Es war ein Gütler aus einem benachbarten Dorfe, der, als eine der ersten Granaten in sein Haus eingeschlagen hatte, eilig einige der wenigen Habseligkeiten zusammenraffte, Weib und Kinder auf einen Leiterwagen setzte und, seine Ochsen davorspannend, in den Wald flüchtete. Nun es stiller geworden, hatten die armen Teufel sich endlich wieder aus ihrem Versteck gewagt und waren im Begriffe, nächtlicherweile wieder heimwärts zu wandern. Als sie unseren Wagen auf der Straße daher rasseln hörten, verhielten sie sich still, aber ein ihrem Gespann folgendes, stark blessiertes Franzosenpferd hatte sie durch sein unserem Karrengaul antwortendes Wiehern verraten. Die auf dem Wagen sitzenden Kinder weinten unaufhörlich und wollten der sie beschwichtigenden Mutter gar nicht glauben, daß wir Deutschen ihnen absolut nichts zuleide tun würden.

Nachdem wir von dem Bauern auch Auskunft darüber, daß wir uns auf dem rechten Wege befanden, erhalten hatten, ging unsere Fahrt wieder weiter.

Unsere Uhren zeigten, daß die erste Stunde nach Mitternacht überschritten war, und nachdem uns abermals einige Zwischenfälle mit Aufräumen der Straße begegnet waren, langten wir gegen zwei Uhr morgens beim Brigadestab an.

Wir erhielten alle den Befehl und zogen, die Radler gegen Dieselingen, wir aber gegen den Unterkunftsort unserer Truppen ab, um von dort aus noch rasch zum Regimentsstab zu eilen.

Da wir jetzt eine tadellose Straße hatten, gelangten wir alsbald in Annweiler an. Den heimatlichen Stall witternd, war unser „Ferré" weder im guten noch im bösen zum Vorwärtsgehen zu bewegen.

Aber auch wir hatten so genug, daß wir beschlossen, den Oberleutnant oder Feldwebel zu wecken und zu ersuchen, sie möchten andere Leute zum Regiment schicken, da es mit unserer Kraft vollständig zu Ende sei. Doch wußten wir weder das Quartier des einen, noch das des andern. Die Mannschaft wollten wir in ihrem gewiß dringend nötigen Schlafe auch nicht stören, und so blieb nichts übrig, als den mitsamt seinen Pferden beim Packwagen ruhenden Fuhrmann zu wecken.

Er war uns behilflich, eines von seinen Pferden in unser vorher benutztes Wägelchen zu spannen. Das vorhandene Geschirr wollte zwar absolut nicht zu dem Gefährt passen, aber was gab es im Felde, das nicht zu überwinden gewesen wäre. Auch hier wurde das Nichtpassende einfach durch Stricke ergänzt, so daß unser kräftiger Brauner alsbald mit dem Wägelchen zum Dorfe hinaustrottelte.

Neue Schwierigkeiten brachten uns abermals unliebsamen Aufenthalt. Unser Pferd, sehr kräftigen Schlages, mochte wohl noch nie in einem solch leichten Gespann, insbesondere zwischen zwei Deichseln gegangen sein. Es behagte ihm die ganze Fahrerei nicht, und als es draußen die steile Straße hinabging, der Wagen öfters mit seinen Hinterfüßen in Berührung kam, gebärdete es sich wie toll.

In lebensgefährdendem Galopp ging's die von vielen und tiefen Furchen durchzogene Straße hinab. Wir befürchteten jeden Augenblick, unsanft abgeladen zu werden und dabei Hals und Genick zu brechen. Alle Versuche unseres sonst tüchtigen Fuhrmannes, den scheugewordenen Gaul zu zügeln, waren umsonst. Links und rechts flog unser Gefährt, und wir standen bald oder flogen mit einem Wehlaut nach dieser und jener Seite. Abzuspringen durften wir in der noch immer herrschenden Dunkelheit erst recht nicht wagen. Alle Augenblicke befürchtend, mit zerschmetterten Gliedern zu landen, wurden wir durch einen plötzlichen Krach jeder weiteren Betrachtung und Angst enthoben.

Pferd und Wagen stand auf einmal still, aber der Kutscher vor uns war verschwunden.

So rasch wie wir damals ist wohl selten jemand von einem Wagen heruntergekommen. Das Licht einer kleinen Taschenlaterne zeigte uns, daß Deichsel und ein Rad unseres Gefährtes gebrochen waren, unser Brauner aber durch einen vor ihm liegenden französischen Munitionswagen in seinem tollen Lauf aufgehalten wurde. Und unser Kutscher —?

Schimpfend und fluchend scholl's von unten zu uns auf der Böschung Stehenden herauf. „Kamerad, fehlt etwas?" fragten wir besorgt, da wir den Lamentierenden nicht sehen konnten.

„Na — aber grad in Dreck bin i neigflogen," tönt's auf echt oberbayerisch zu uns, und fortwährend pustend und schimpfend, kletterte der Mann zu uns herauf.

Wir sahen trotz der Dunkelheit so viel, daß wir beide uns des Lachens nicht erwehren konnten. Die Gestalt da vor uns sah einem aus dem Moorbade Entstiegenen nicht unähnlich. Wo wir ihn auch betasteten, machten unsere Hände mit der ihm anhaftenden schlüpfrigen Masse Bekanntschaft. Das mit den Strängen des Geschirrs an den Trümmern des davor bzw. halb zur Seite liegenden Wagens verwickelte Pferd wurde ungeduldig, und um es vor weiterem Schaden zu bewahren, wurde es vorsichtig befreit. Aergern konnte uns schon nichts mehr, höchstens die beiden Unteroffiziere des andern Bataillons, weil sie uns im Stiche gelassen hatten, jetzt wohl irgendwo im Dorfe schnarchten, während wir nicht wußten, wie und ob überhaupt wir noch unseren Auftrag zu Ende führen könnten. Der von oben bis unten durchnäßte Fuhrmann, das Pferd am Zügel führend, wir zwei — ich war auf einmal so munter geworden, als ob mir die Nacht über das beste Bett zur Verfügung gestanden hätte — gingen allerlei Fragen aufwerfend hinter dem Moormännchen her.

Wieder einmal an unserem Ausgangspunkt angekommen, suchten wir einen anderen Wagen, der in Gestalt eines alten Monstrums auch schnell gefunden und diesmal mit den beiden Pferden unseres Packwagens bespannt war. Die anscheinend für uns extra länger gewordene Nacht wich nun doch schon allmählich dem grauenden Morgen, und so ging diesmal die Fahrt bis zum Regimentsstab glatt von statten.

Ein kleines Abenteuer sollte uns aber dort noch beschieden sein. Irrtümlicherweise hatte unser Fuhrwerk eine Seitenstraße passiert, aber wir kamen trotzdem mitten in das Dorf hinein. Aber, Herrgott, was war denn dies schon wieder. Während wir beim Dorfeingang eine Telegraphenkompagnie arbeitend vorfanden und uns die aufgestellten Posten, die Einquartierung bayerischer Truppen kündeten, fand sich in diesem Viertel keine menschliche Seele, die uns Auskunft über des Regimentsstabes Quartier gegeben hätte.

Wir öffneten einige Scheunen, wagten uns in ein Haus — aber alles leer —, nirgend die erhofften Soldaten. Dafür aber erschienen hinter den Fenstern der umliegenden Häuser überall Lichter, und teilweise neugierig, zum Teil mit unverkennbarem Haß blickten die Ortseinwohner bald hier, bald dort auf uns drei heraus. Ich und mein Korporal wollten uns auf die Suche nach dem Quartier des Stabes machen, doch der Fuhrmann fand die Situation so wenig verlockend, daß er erklärte, allein mit seinem Gefährt nicht zurückbleiben und warten zu wollen.

Also rasselte der Wagen wieder zum Dorfeingang zurück. Dort gab's dasselbe Schauspiel wie bei unserer Einfahrt noch einmal.

„Posten, wo ist der Stab einquartiert?"

„Weiß ich nicht! Wahrscheinlich im Dorf drinnen!"

„Nein, dort befindet sich überhaupt kein Militär!"

„Ja, dann müßt ihr halt unsern Feldwebel wecken, vielleicht weiß es der!"

So ging das Fragen und Antworten eine Zeitlang hin und her, bis wir schließlich, selbst auf die Gefahr hin, keineswegs freundlich empfangen zu werden, beschlossen, den bezeichneten Feldwebel aus dem Heu oder Stroh zu holen.

Wir wurden dieser Arbeit enthoben, da plötzlich der uns bekannte Regimentsadjutant herbeisprengte, den Posten nach dem Quartier des Kompagnieführers fragte und, dort angekommen, die Mannschaft alarmieren ließ.

Nachdem dies geschehen, meldeten wir uns bei dem Offizier. Dieser hatte die ganze Nacht auf uns Ueberbringer des Brigadebefehls gewartet. Den Divisionsbefehl hatte man durch einen Schnauferlfahrer holen lassen.

Nachdem wir ihm unsererseits kurz erklärt hatten, warum wir nicht früher zur Stelle sein konnten, gab er sich ohne weiteres zufrieden und äußerte nur: „Aber jetzt rasch zurück und die beiden Bataillone in Annweiler alarmiert. Die Mannschaft tritt sofort den Marsch an. Richtung Dieselingen. Die Herren Kommandeure melden sich hier beim Herrn Oberstleutnant, um weitere Befehle entgegenzunehmen! — Habt ihr verstanden?"

„Befehl, Herr Adjutant!"

„Also, dann aber etwas fix zurück!"

Endlich am Ende, d. h. nahe am Ende unserer Mission. Unser Auftraggeber trabte südlich, während wir in westlicher Richtung davorfuhren. Wie eine Windsbraut stoben unsere Pferde dahin, gleich, ob bergauf oder bergab.

In Annweiler angekommen, hielt kaum der Wagen, als wir auch schon abgesessen waren, und während mein Kamerad zur Wache eilte, um den dortigen Hornisten Auftrag zum Alarmsignal zu geben, machte ich mich schnell an das Wachfeuer heran, holte ein Päckchen konservierte Erbsen aus dem Brotbeutel und bereitete in einem der herumliegenden Feldkessel rasch die mit Maggiwürfel schmackhaft gemachte Morgensuppe.

Die nächtlichen Strapazen hatten zur Folge, daß der Morgenimbiß uns beiden Befehlsholern vorzüglich schmeckte. Tapfer löffelten wir drauflos, als der Kompagniechef an uns heranritt und nach freundlichem Morgengruß sagte: „Leute, ihr macht euch dann gleich auf einen Leiterwagen und schaut, daß ihr ein wenig schlafen könnt. Gut wird's ja net gehen, aber besser ist's doch, als wie gleich wieder aufm Rad zu sitzen! — Gelt!"

„Jawohl, Herr Oberleutnant!"

„Na also — angenehme Ruh', und hoffentlich bleibt euch Zeit, euch gehörig auszuraften!"

Mit diesen Worten wandte er sich zur Kompagnie, ließ übernehmen und abmarschieren, wir aber kletterten auf den Leiterwagen und schliefen ohne lange Vorbereitung auf den dort untergebrachten Patronen- und Konservenkisten ein, noch ehe die Abfahrt begann. Z.

Allerlei.

Zu unseren Bildern.

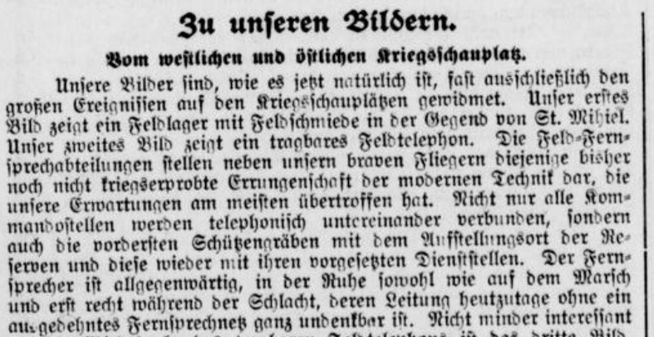
Vom westlichen und östlichen Kriegsschauplatz.

Unsere Bilder sind, wie es jetzt natürlich ist, fast ausschließlich den großen Ereignissen auf den Kriegsschauplätzen gewidmet. Unser erstes Bild zeigt ein Feldlager mit Feldschmiede in der Gegend von St. Mihiel. Unser zweites Bild zeigt ein tragbares Feldtelephon. Die Feld-Fernsprechabteilungen stellen neben unsern braven Fliegern diejenige bisher noch nicht kriegserprobte Errungenschaft der modernen Technik dar, die unsere Erwartungen am meisten übertroffen hat. Nicht nur alle Kommandostellen werden telephonisch untereinander verbunden, sondern auch die vordersten Schützengräben mit dem Aufstellungsort der Reserven und diese wieder mit ihren vorgesetzten Dienststellen. Der Fernsprecher ist allgegenwärtig, in der Ruhe sowohl wie auf dem Marsch und erst recht während der Schlacht, deren Leitung heutzutage ohne ein ausgedehntes Fernsprechnetz ganz undenkbar ist. Nicht minder interessant als die Wiedergabe des tragbaren Feldtelephons ist das dritte Bild, das uns eine Patrouille mit angelegtem Gewehr am Ufer der Aisne zeigt. Ein Stabsquartier im vordersten Schützengraben, 80 Meter vor dem Feind, ist auf einem Bild zu sehen. Der Unterstand des Bataillonsstabes weist sogar den Luxus einer Schiebetür und einer Strohschicht mit Schlafdecken im Innern auf. Die Wiederherstellung der durch Artilleriegeschosse oder durch Sprengung zerstörten Verkehrsbauten ist eine mitunter recht schwierige, aber sehr notwendige Arbeit. Hierzu gehört insbesondere die Wiederinstandsetzung von Bahnlinien und Brücken, worin, wie wir aus zahlreichen Berichten wissen, unsere Pioniere und Eisenbahner eine geradezu staunenswerte Geschicklichkeit entfalten. Unser Bild zeigt die Bauarbeiten an einer Brücke bei Antwerpen, die beim Bombardement dieser Festung von deutschen Granaten getroffen und zertrümmert wurde. Ein noch größeres Zerstörungswerk als unsere Artillerie vollbrachten freilich die Belgier selbst, indem sie im Weichbilde von Antwerpen schonungslos alle Wege und Stege zerstörten, um unseren Truppen das Vordringen zu erschweren. Andere unserer Bilder führen uns auf den östlichen Kriegsschauplatz. Deutsche Radfahrerpatrouillen haben sich durch ihre kühnen Streifzüge namentlich im Osten mehrfach hervorragend ausgezeichnet. Eine solche Abteilung, die aus nicht viel mehr als zwanzig Mann bestand, hielt z. B. in einem früheren Stadium des Feldzugs einmal Marggrabowa besetzt und trug von hier aus Schrecken und Verwirrung in die Reihen des andringenden Feindes. Recht eigenartig mutet uns das letzte unserer Bilder an, das uns unsere Soldaten in Erdwerken und Wohnhöhlen in Rußland zeigt.

Rätselecke.

(Nachdruck verboten.)

Bilderrätsel.



Scharade.

Herr muß das Erste sein im Haus,
Sonst sieht's darin nicht richtig aus,
Und, wie ihr lieben Leser wißt,
Nicht kalt, nicht warm das Andre ist.
Im Ganzen wird uns dann genannt
Ein Städtchen in dem Ungarland.

Vexierbild.



Wer belauscht den naschhaften Peter?

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung des Bilderrätsels:
Wer besitzt, der lerne verlieren.

Auflösung des Logogryphs:
Ebbe, Elbe, Erbe, Eibe.

Auflösungen der Homonyme:
1. Dame. 2. Strecke.

Auflösung der Scharade:
Einbruch — Ein Bruch.

Auflösung der rätselhaften Inschrift:
Benütze die Zeit, denn sie kehrt nie wieder!

Auflösung des Silbenrätsels:
Dardanellen, Austerlitz, Sedan, Eichenlaub, Insterburg, Spandau, Eisenbahnregiment, Rotterdam, Neidenburg, Emmich, Kavallerie, Rittmeister, Erntedankfest, Unteroffizier, Zahlmeister:
Das Eiserne Kreuz.

Auflösung der Schachaufgabe:
A. 1. S f6—e4, K e5×e4;
2. D f7×e6 matt.
B. 1. . . ., L f5×e4 oder L f5×h7:
2. D f7—f4 matt.

Der Krieg 1914

Kriegs-Chronik.

(15. Fortsetzung.)

2. Dezember: Im Westen: Kleinere Vorstöße des Feindes werden abgewiesen. Im Argonner Wald wird vom württembergischen Infanterieregiment Nr. 120 ein starker Stützpunkt genommen. Dabei werden zwei Offiziere und annähernd 300 Mann zu Gefangenen gemacht.

Im Osten: Aus Ostpreußen nichts Neues. In Nordpolen nehmen die Kämpfe ihren normalen Fortgang. In Südpolen werden feindliche Angriffe zurückgewiesen. Die in der auswärtigen Presse verbreitete Nachricht, daß in der von uns gemeldeten Zahl von 40 000 russischen Gefangenen die bei Kutno gemachten 23 000 mitenthalten seien, ist unrichtig. Die Ostarmee hat in den Kämpfen bei Wloclawec, Kutno, Lodz und Lowicz vom 11. November bis 1. Dezember über 80 000 unverwundete Russen gefangen genommen.

Von den österreichischen Kämpfen im Osten. In vergangener Nacht wurde ein russischer Angriff nordwestlich Wolbrom abgewiesen. Die Kämpfe im Raume nordwestlich Nowo-Radomsk und bei Lodz sind in günstiger Entwicklung begriffen. Vor Przemysl blieben die Russen unter dem Eindruck des letzten Ausfalls passiv. Mehrere feindliche Flieger warfen erfolglos Bomben ab. Die Operationen in Ungarn kamen noch zu keinem Abschluß.

Aus Serbien. Der Kaiser von Oesterreich erhielt von General Frank, dem Kommandanten der 5. Armee, eine Huldigungsdepesche, in der es heißt: „Ich bitte Eure Majestät, am Tage der Vollendung des 66. Regierungsjahres die Meldung zu Füßen legen zu dürfen, daß die Stadt Belgrad heute von Truppen der 5. Armee in Besitz genommen wurde."

Von der Marine. Das englische Dampfschiff „Earl Aberdeen" ist zwischen Aberdeen und Hull durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden. — Es wird bekannt, daß am 27. November ein englisch-französisches Geschwader vor den Dardanellen die dort am Eingang liegenden türkischen Torpedoboote ohne Erfolg beschoß.

In Berlin tritt der Deutsche Reichstag zu einer denkwürdigen Sitzung zusammen, in der nach einer kurzen patriotischen Ansprache des Reichstagspräsidenten und nach einer längeren hervorragenden Rede des Reichskanzlers der geforderte zweite Kriegskredit von fünf Milliarden einstimmig genehmigt wird.

In der Kapkolonie wird General Dewet, der Anführer der gegen die englische Regierung gerichteten Burenbewegung, nach einer sechstägigen mit Automobilen ausgeführten Verfolgung von den Engländern gefangen genommen.

3. Dezember: Auf beiden Kriegsschauplätzen hat sich nichts Besonderes ereignet.

In Serbien. Zu der unterm 2. Dezember gemeldeten Besetzung von Belgrad ist noch nachzutragen, daß es an den übrigen Teilen der Gefechtsfront, da der Feind im Rückzug ist und die eigenen Kolonnen auf den grundlosen Wegen nur langsam vorwärts kommen, nur zu kleineren Kämpfen mit den feindlichen Nachhuten, von denen etwa 200 Mann gefangen genommen wurden, gekommen ist.

Während der Deutsche Kaiser gestern eine Besprechung mit dem Oberstkommandierenden der österreichischen Armee in Breslau hatte, stattet er heute Teilen der in der Gegend von Czenstochau kämpfenden österreichisch-ungarischen Truppen einen Besuch ab.

4. Dezember: Im Westen. In Flandern werden französische Angriffe wiederholt abgewiesen, ebenso in der Gegend nordwestlich Altkirch, wo die Franzosen bedeutende Verluste erleiden.

Im Osten. Feindliche Angriffe östlich der masurischen Seenplatte werden unter großen Verlusten für die Russen abgeschlagen. — In Polen nimmt die deutsche Offensive einen normalen Verlauf. — In den Karpathen, in Westgalizien und in Südpolen ist es im allgemeinen ruhig.

In Serbien. Der Vormarsch der österreichischen Kräfte geht auf dem nördlichen Teile der Front kampflos vorwärts, wobei trotzdem 300 Mann zu Gefangenen gemacht wurden. Westlich und südwestlich von Arandjelowatz stellen sich dem Vordringen der österreichischen Truppen starke Kräfte entgegen, welche versuchen, den Rückzug der serbischen Armee zu decken.

Der Deutsche Kaiser ist zu kurzem Aufenthalte in Berlin eingetroffen.

Da der deutsche Botschafter in Rom v. Flotow aus Gesundheitsrücksichten einen längeren Urlaub antritt, übernimmt Fürst v. Bülow die Führung der deutschen Botschaft in Rom. Ferner ist an Stelle des nach Konstantinopel versetzten Generals von der Goltz-Pascha General Frhr. v. Bissing zum Generalgouverneur von Belgien ernannt worden.

Von der Türkei. Amtlich wird gemeldet, daß die türkischen Truppen einen großen Erfolg in der Gegend des Flusses Tschoroky davongetragen haben. Aus nördlicher Richtung vorgehend, sind sie in Adschari eingedrungen und bis östlich von Batum vorgerückt. Ostwärts vorgehend, gelangten sie in die Gegend von Ardagan. Die Russen gingen auf Ardagan zurück.

5. Dezember: Im Westen. In Flandern und südlich Metz wurden gestern französische Angriffe abgewiesen. Bei La Bassée, im Argonner Wald und in der Gegend südwestlich Altkirch machen die deutschen Truppen Fortschritte.

Im Osten. Bei den Kämpfen östlich der masurischen Seen ist die Lage günstig. Kleinere Unternehmungen machen dort 1200 Gefangene. In Polen dauert bei Lodz die Schlacht fort. — In Westgalizien entwickeln sich bei Tymbark kleinere, für die deutsch-österreichischen Waffen erfolgreiche Kämpfe. Die Lage in Südpolen ist unverändert.

In Serbien. Die Kämpfe westlich und südwestlich Arandjelowatz dauern äußerst hartnäckig und sehr verlustreich an, eine Entscheidung ist noch nicht gefallen, gestern wurden über 600 Mann Gefangene gemacht.

Der russische General Rennenkampf ist verhaftet worden, weil er auf dem polnischen Kriegsschauplatz 18 Stunden zu spät eintraf, so daß infolgedessen der Durchbruch der Deutschen gelang.

6. Dezember: Im Westen. In der Nacht wird der Ort Vermelles, südöstlich Bethune, dessen weiteres Festhalten in dauerndem französischem Artilleriefeuer unnötige Opfer gefordert hätte, planmäßig von den Deutschen geräumt. Die noch vorhandenen Baulichkeiten sind vorher in die Luft gesprengt worden. Die deutschen Truppen besetzen aufgeworfene Stellungen östlich des Ortes. Westlich und südwestlich Altkirch erneuern die Franzosen ihre Angriffe mit erheblichen Streitkräften ohne Erfolg. Sie erleiden starke Verluste. Im übrigen im Westen keine nennenswerten Ereignisse.

Im Osten. Lodz wird von den deutschen Truppen eingenommen. Die Russen sind nach schweren Verlusten in vollem Rückzug. — Auf dem Kriegsschauplatz östlich der masurischen Seen verhält sich der Gegner ruhig. — Die nach Westgalizien vorgerückten russischen Kräfte wurden gestern von den deutschen und österreichischen Truppen von Süden her angegriffen. Die Verbündeten nahmen 2200 Russen gefangen und erbeuteten einige russische Kolonnen. — In den Karpathen finden Teilkämpfe statt, wobei der in die Beskidstellung eingedrungene Gegner zurückgeworfen wird und 500 Gefangene verliert.

In Serbien. Die österreichischen Truppen gewinnen südlich von Belgrad an Raum. Westlich von Arandjelowatz—Gorny—Milanovic ziehen die Serben neue Verstärkungen heran und setzen ihre heftigen Angriffe gegen Westen fort.

Von der Türkei. Das türkische Hauptquartier teilt mit, daß die Türken Keda, einen ziemlich wichtigen Punkt, 20 Kilometer östlich von Batum, besetzten und durch einen kühnen Handstreich die Elektrizitätswerke von Batum außer Tätigkeit gesetzt haben. 300 Russen, die aus Batum vorgeschickt waren, um eine türkischerseits besetzte Brücke wieder zu nehmen, fielen in einen Hinterhalt und wurden vollständig aufgerieben. — Ein gestern von englischen Landungstruppen gemachter Versuch, eine von den Türken zwischen Tigris und dem Kanal Souvaya besetzte Stellung anzugreifen, schlug unter großen Verlusten für die Engländer fehl.

7. Dezember: Im Osten. Nach langem Ringen haben die Deutschen in Nordpolen durch das Zurückwerfen der südlich, westlich und südwestlich vor Lodz stehenden starken russischen Kräfte einen durchgreifenden Erfolg errungen. Lodz ist in deutschem Besitz. Die Ergebnisse der Schlacht lassen sich bei der Ausdehnung des Schlachtfeldes noch nicht übersehen, doch sind die russischen Verluste auf alle Fälle sehr groß. Deutsche und österreichische Truppen weisen im Raume südwestlich Piotrkow die über Noworadomsk nach Norden vorstrebenden russischen Truppen, die ihren bei Lodz schwer bedrängten Kameraden zu Hilfe kommen wollen, zurück. — In Westgalizien sind gleichfalls größere Kämpfe im Gange. Ihr Ergebnis steht noch aus. In diesem Raum nahmen deutsche und österreichische Truppen gestern weitere 1500 Russen gefangen. In den Karpathen wird weiter gekämpft. An manchen Stellen hat der Feind starke Kräfte wieder hinter den Gebirgskamm zurückgezogen.

In Serbien. Die mit der Einnahme von Belgrad bedingten Operationen erfordern nunmehr eine Umgruppierung der österreichischen Kräfte, deren Details sich naturgemäß der allgemeinen Verlautbarung entziehen.

Von der Türkei. In der Gegend von Adjara haben neue für die Türken erfolgreiche Kämpfe stattgefunden, bei denen die Türken den Russen, welche Dumdumgeschosse benutzten, Kanonen, eine Menge von Bomben, Waffen und Munition abnahmen. Die russischen Angriffe östlich des Wan-Sees an der persischen Grenze waren ohne Erfolg. Dagegen haben die türkischen, von Revender vorrückenden Truppen Saoudch Claghe, 70 Kilometer jenseits der Grenze, besetzt, einen wichtigen Stützpunkt der Russen in der Provinz Aserbeidschan.

8. Dezember: Im Westen. An der flandrischen Front bereiten die durch die letzten Regengüsse verschlechterten Bodenverhältnisse den Truppenbewegungen große Schwierigkeiten. Nördlich Arras haben die Deutschen einige kleinere Fortschritte gemacht. Das Kriegslazarett in Lille ist gestern abgebrannt. Wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Bei Malancourt, östlich Varennes, wurde vorgestern ein französischer Stützpunkt genommen. Dabei ist der größere Teil der Besatzung gefallen. Der Rest, einige Offiziere und etwa 150 Mann, wurden gefangen. Ein französischer Angriff gegen unsere Stellungen nördlich Nancy wurde gestern abgewiesen.

Im Osten. In Nordpolen folgen die deutschen Truppen den östlich und südöstlich Lodz zurückweichenden Feinden unmittelbar. Außer den gestern schon gemeldeten ungewöhnlich starken blutigen Verlusten haben die Russen bisher etwa 5000 Gefangene und 16 Geschütze und Munitionswagen verloren.

(Fortsetzung folgt.)

Beilage zur „Annener Zeitung“

Nr. 4. Samstag, den 9. Januar 1915. 31. Jahrgang

Politische Rundschau.

⊙ **Wie der Sohn des Reichskanzlers fiel.** Ein Kürassier, der für tapferes Verhalten auf Patrouillenritten zum Gefreiten befördert und mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet worden ist, schreibt über den Tod des Leutnants v. Bethmann-Hollweg in einem von den „Frankf. Nachr.“ veröffentlichten Brief aus Str., 10. Dez. 1914:

Am 7. ds. Mts. waren wir, ein Offizier und zehn Mann, auf Patrouille. Der Leutnant war ein Sohn von unserem Reichskanzler Bethmann. Gegen morgen ritten wir durch ein kleines Gehölz und bekamen von einer 25 bis 30 Mann starken Kosakenpatrouille Feuer. Der Leutnant erhielt einen Schuß durch den Kopf und einen in den Bauch. Wir konnten ihn nur noch auf dem Pferde halten und im Galopp zurückreiten. Als wir außer Schußweite waren, sahen wir, daß er bereits tot war. Es tut uns allen in der Eskadron sehr leid um ihn, denn er war ein sehr guter und mutiger Offizier, der auf Patrouille mit aller Ruhe und Ueberlegung ritt und immer der letzte war, wenn wir verfolgt wurden. Ich mußte stets mit ihm reiten, weil ich ein gutes Pferd habe.

⊙ **Hindenburg und der Invalide.** Ein Invalide namens Strutz in Swinemünde hatte, wie dem „Berl. Tagebl.“ geschrieben wird, Herrn v. Hindenburg als seinen ehemaligen Kompagnieführer zu seiner Ernennung zum Feldmarschall gratuliert. Darauf ist ihm vom Feldmarschall folgende eingenhändig geschriebene Bildkarte zugegangen:

„Vielen Dank für Ihren Brief, den ich leider nur kurz beantworten kann, weil meine Zeit sehr beansprucht ist. Ich freue mich, daß Sie sich Ihres Zugführers von Königgrätz noch erinnern und gedenke selbst oft und gern an diese schöne Zeit zurück. Möchte es Ihnen an Ihrem Lebensabend gut ergehen! Dies ist der Wunsch Ihres getreuen, umstehend abgebildeten Regimentskameraden.“

Gleichzeitig erhielt der Invalide einen Betrag durch eine Postanweisung zugestellt mit folgendem Vermerk von des Marschalls eigener Hand: „Bitte für diese Summe ein Glas auf das Wohl unseres allergnädigsten Kaisers und Königs und unseres lieben alten Regiments zu trinken. Mit kameradschaftlichem Gruß!

v. Hindenburg.“

⊙ **Er ist der Ehre würdig.** Progrees meldet aus Paris: Der Zeichner Walz, genannt Hansi, der als Freiwilliger in die französische Armee eingetreten ist, ist zum Ritter der Ehrenlegion vorgeschlagen worden, in anbetracht seiner großen Verdienste, die er bisher durch das Beispiel großen Mutes geleistet habe.

⊙ **Noch ein Enkel Garibaldis gefallen.** Nach einem Telegramm des Lokalanzeiger wurde der zweite Enkel Garibaldis ebenfalls im Felde getötet. Eine Pariser Zeitung hatte, wie gemeldet, die erlogene Behauptung verbreitet, auf den Kopf dieses Garibaldi sei von deutscher Seite ein Preis ausgesetzt worden.

ô **Zum Tode v. Werners.** Mit Anton v. Werner, so sagt der „Reichsanzeiger“ in einem Nachruf auf den verstorbenen großen Maler, ist eine der ausgeprägtesten Persönlichkeiten unserer Zeit dahingegangen, die mit unerschütterlicher Ueberzeugungstreue ihre künstlerischen Ziele zu verwirklichen strebte. Seine Schöpfungen werden im Kunstleben unseres Volkes unvergessen bleiben.

Ausland.

England.

Kitcheners „Heerscharen“.

In einem längeren Artikel über Kitcheners Ankündigung von der Bildung von sechs neuen Armeen, die nach der Daily Mail je drei Armeekorps und zusammen 800 000 Mann zählen sollen, entschlüpft dem Blatt die Bemerkung, daß diese Truppen nicht sämtlich geübt und auch nicht sämtlich unter Waffen stehen.

Rußland.

Die Reichsduma.

Die erste Sitzung der Budgetkommission ist auf den 20. Januar festgesetzt worden.

Die russische Staatsschuld in den ersten 10 Kriegswochen um 1714 Millionen Rubel gestiegen.

In den ersten zehn Kriegswochen hat nach amtlichen russischen Angaben die russische Staatsschuld eine Steigerung von 1 714 000 000 Rubel erfahren. Die Kriegskosten beliefen sich bis zum 30. November 1914 auf 1 785 000 000 Rubel. Täglich kostete der Krieg vor Eintritt in den Kriegszustand mit der Türkei annähernd 14 Millionen Rubel.

Portugal.

Die Deutschen dürfen Portugal nicht mehr verlassen.

Die Regierung hat für die Deutschen, die sich in Portugal befinden, ein Verbot erlassen, sich von ihrem Wohnort zu entfernen und ordnet an, daß die Zivil- und Zollverwaltungsbehörden für die Durchführung dieser Anordnung Sorge tragen. Polizeiagenten überwachen die Bahnhöfe, um die Abreise von deutschen Untertanen zu verhindern. Die Schiffahrtsgesellschaften verkaufen denselben keine Billets und die Häfenpolizei wird dafür sorgen, daß kein Deutscher auf dem Seewege abreisen kann. Gestern wurde ein Zirkular in diesem Sinne an die Zivilgouverneure gesandt.

Bulgarien.

Verlobung des bulgarischen Kronprinzen?

Das Blatt „Golos Moskwit“ verzeichnet das Gerücht von der angeblich bevorstehenden Verlobung des bulgarischen Kronprinzen Boris mit der rumänischen Prinzessin Elisabeth. (Die Verlobung würde, falls sich das Gerücht bestätigen sollte, eine Bekräftigung der Nachrichten von einer bevorstehenden politischen Verständigung zwischen den beiden Nachbarstaaten sein.)

Kriegsallerlei.

Ein 15jähriger Held.

Karlsruhe, 8. Jan. Der 15jährige Schüler Alsons Köberle aus Kolmar erhielt das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse. Köberle rettete zwei Offizieren das Leben. Er geriet in französische Kriegsgefangenschaft, entwich aus derselben und erbeutete dabei acht Gewehre. Der jugendliche Held wurde dem Kaiser vorgestellt; er wird in einer Unteroffizierschule weiter ausgebildet werden.

Humor in der Kriegszeit.

In einer Mittelstadt Sachsens zog eine Abteilung großer Schulknaben, ausgerüstet mit Helm und Säbel, in edler Begeisterung in den Krieg. Niemand aber wollte den Franzosen markieren, weil diesem immer die übliche Portion Prügel verabreicht worden war. Aber auch den Russen wollte niemand darstellen. Nach längerem Hin und Wider trat endlich der Korporal mit dem üblichen Schneid auf einen kleinen Knirps zu mit den Worten: „Du mußt den Russen machen, du hast schon einmal Läuse gehabt.“ — Gegen diese Beweisführung war nichts einzuwenden, und so hatte die kleine Armee wenigstens ihren Russen. Verbläut haben sie ihn dann auch.

Die dicke Berta auf dem Kaffeetisch.

Ein humoristischer Dank für Liebesgaben wurde den Beamtinnen des Leipziger Fernsprechamtes zuteil. Unter anderen großen Sendungen hatte man auch ein Geschoß-Regiment der Armee des deutschen Kronprinzen reichlich mit Geschenken bedacht. Da traf die nahezu 2 Meter lange Nachbildung eines solchen Geschosses aus köstlichem Stollenteig ein, begleitet mit launig herzlichen Worten des Herrn Obersten und seiner Offiziere. Man sieht, daß unsere Feldbäcker selbst vor ihnen ungewöhnten Backöfen den Humor und die Geschicklichkeit nicht verloren haben.

Aus dem Gerichtssaal.

Sechs Monate Gefängnis für einen französischen Oberleutnant.

Halle a. S., 8. Jan. Der französische Oberleutnant Quentin, der aus dem hiesigen Gefangenlager in Briesen an seine Angehörigen deutsche Offiziere leichtfertig beschuldigte, ihn beim Umwechseln französischen Geldes betrogen zu haben, wurde gestern vom Kriegsgericht wegen Beleidigung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hat die Tat zugestanden.

Düsseldorf, 8. Jan. Ein Liebesgabenmarder hatte sich vor der hiesigen Strafkammer in der Person des Vergolders Josef Pacholizek zu verantworten. Er war im November als Hilfspostbote zum Sortieren der Feldpostpakete und Briefe angenommen worden. Es stellte sich aber bald heraus, daß er Liebesgaben-Pakete erbrochen und beraubt hatte. Das Urteil lautete wegen Diebstahls auf 6 Monate Gefängnis.

Lord und Scharfrichter.

Erzählung aus Schottlands Freiheitskriegen von H. Gerle.

(8 (Nachdruck verboten.)

„Still, Lady," sagte die eine Schildwache und drückte die Türe hinter sich zu. Dann trat er in einen Winkel des Kerkers, wo eine Bildsäule von König Duncan stand, drehte einen Ring am Piedestal derselben und hob einen Stein empor, der einen geheimen Ausgang verdeckte — und Edward Morton stand vor seinem Pflegevater und seiner Braut, die einen Freudenruf ausstieß.

Da öffnete sich die Türe des Gefängnisses, der zweite Soldat trat ein, doch schon stieß James einen Dolch in die Brust seines Kameraden: „Es muß sein."

„Nun sind wir allein und sicher," fuhr er zu den anderen gewendet fort, „flieht, Mylord, jetzt mit dem Oberst und der Lady durch den geheimen Ausgang, der in den finsteren Wald von Inkyre mündet. Lange werden wir nicht Zeit haben."

Doch Lord Wellis wollte anfangs von keiner Flucht hören. Erst auf Lucys inständige Bitten gab er nach und eilte mit ihr und James voran, während Edward zurückblieb, den Rückzug zu decken. Eben wollte auch er durch die geheime Tür schreiten, da hörte er Geräusch auf dem Gang und griff zu seinem Schwert. Gleichzeitig fiel der Stein in seine Fugen zurück, die Türe war verschlossen, und er verbarg sich hinter der Statue, in der Hoffnung, später noch eine Gelegenheit zur Flucht zu finden.

Die Soldaten hatten den Leichnam ihres Kameraden gefunden. Tom Held kam, von Nicholsen und einer ganzen Rotte begleitet, und geriet in die fürchterlichste Wut, als er den Kerker leer fand.

„Ist der Vogel ausgeflogen?" hohnlächelte der Schloßaufseher, „na ja, das habt ihr von eurem guten Herzen. Doch seid nur ruhig, Kinderchen, dieses Gefängnis hat nur einen Ausgang, eine geheime Türe dort am Fußgestell des Königs Duncan, nur schnell herbei und verfolgt sie, sie können noch nicht weit sein."

Als dann aber die Soldaten, mit Tom Held an ihrer Spitze, auf die Bildsäule losstürmten, sprang Edward mit einem blanken Schwert vor die Oeffnung und donnerte ihnen ein gewaltiges Halt entgegen. Erstaunt wichen die Soldaten einen Schritt zurück, dann aber warfen sie sich, von Tom Held angefeuert, auf den kühnen Jüngling, und zwanzig blanke Schwerter glänzten über seinem Haupt, als der Kommandant, den man mittlerweile von der Flucht des Gefangenen benachrichtigt hatte, hereintrat und ihnen Einhalt gebot.

Mit nicht geringem Schrecken erkannte er den Oberst. „Wie, Edward," rief er, vor Erstaunen ganz bleich geworden, „du hier?"

„Edward?" rief Tom Held, und das geschwungene Beil entsank seiner Hand.

„Ja, Edward," entgegnete Oberst Morton, „Edward, der euch sein Leben für den Vater zum Opfer bringt."

Ein Kanonenschuß ertönte von der See herüber, für Edward das Zeichen, daß die Seinen in Sicherheit waren. Dankerfüllt hob er die Hände zum Himmel und rief: „Mein Gott, ich danke dir, er ist befreit! Nun führt mich zum Tode."

5

Der Morgen nach diesem ereignisreichen Tag war angebrochen.

Die Soldaten lagen noch unter den Bäumen des Schloßhofes in tiefen Schlaf versunken, selbst die beiden Schildwachen, die man vor Mortons Gefängnis aufgestellt, schlummerten, auf ihre Gewehre gelehnt, nur Tom Held hatten die widersprechendsten Empfindungen die ganze Nacht wach erhalten.

Sein Opfer war ihm entkommen ... wilde Rache entflammte ihn gegen den Jüngling, der es ihm geraubt, und doch konnte er ihn nicht hassen. Hatte doch auch sein Sohn Edward geheißen und rief doch der Anblick seines Namensvetters in ihm die Erinnerung an ein längst vergessenes Gesicht wach. — —

Diese Erinnerung ließ ihn einerseits den jungen Mann bedauern, der für Wellis fallen sollte, andererseits entflammte sie ihn durch den Gedanken an den Verlust seines Sohnes zu verdoppelter Rachewut. Tom Held konnte sich diesen Zwiespalt in seinem Innern selbst nicht enträtseln.

Der tückische Nicholsen kam aus dem Innern der Burg und betrachtete erbost die Schläfer: „Ei, seht her, und solchen Dummköpfen muß man einen wichtigen Gefangenen anvertrauen! Ist es da ein Wunder, wenn er dem Arme der Gerechtigkeit entschlüpft? Auf, ihr Siebenschläfer! Ja, du schläfst nicht, mein guter Tom Held! Du bist noch ein Kerl, auf den man sich verlassen kann. Heute ist die größte Vorsicht nötig, und dieser Oberst — der Kommandant — ist, obschon im Kerker, immer noch gefährlicher, als alle anderen. Ist das nicht eine Kühnheit, bis in das feste Schloß Roßlyen zu dringen, wo ich bin und du, und uns den Alten gleichsam unter den Augen fortzuführen, als er schon auf dem letzten Gang begriffen war?"

„Habt ihr nichts von ihm entdeckt?" fragte der Scharfrichter.

„Leider, nein, auch nicht eine Spur. Es ist gerade, als ob er sich in die Eingeweide der Erde verkrochen hätte."

„Nein, er darf mir nicht entfliehen!"

„Nicht? Es kreuzt ein Schiff an der Küste, das leicht ein französisches sein kann; wenn er seine Zuflucht etwa dorthin nimmt, ist es aus mit ihm. Nun, der Oberst soll uns für ihn büßen."

„Nein, nein!" schrie Tom Held so gellend auf, daß Nicholsen einen Schritt zurücktrat und ihn erstaunt betrachtete. Aber ehe er noch eine hämische Frage stellen konnte, trat der Kommandant zu ihnen.

Sir Francis fragte den Schloßaufseher, ob er schon nach Mac Elstyre geschickt und sandte ihn auf seine bejahende Antwort mit einem Auftrag fort. Tom Held winkte er, zu bleiben.

„Tritt näher," sprach er ihn nach einer Pause der Ueberlegung an, „du wohnst ja wohl in Inkyre?"

„Ja, Herr Oberst!" entgegnete der Scharfrichter mit einem Anstand, der den Kommandanten an dem einfachen Mann, den er in ihm vermutete, in Erstaunen versetzte.

„Kennst du Mac Elstyre?"

„Gewiß, Herr Oberst!"

„Du weißt also auch, wer gewöhnlich sein Haus zu besuchen pflegt?"

„Nur die Landleute, die gewöhnlich ein Anliegen dorthin führt. Mac Elstyre ist der Vater der Armen und Unglücklichen."

„Den jungen Oberst sahst du nie dort?"

„Niemals, Sir!"

„Alles wird mir verdächtig, seit Lord Wellis entflohen ist, selbst Mac Elstyre, doch halte ich ihn nicht für schuldig."

Tom Held zögerte einen Augenblick, dann versetzte er fest: „Mac Elstyre ist gewiß unschuldig an der Flucht des Gefangenen. Er ist nicht fähig, Verrat zu spinnen."

„Tom Held, du bleibst im Schloß; wenn auch der Lord entflohen ist, wirst du dennoch Arbeit hier finden."

Entsetzen erfaßte den Scharfrichter bei dem Gedanken, daß man seinen Arm, der nur dem Feind den Tod hatte bringen sollen, nun auch gegen den Jüngling in Anspruch nehmen wollte. Hatte Mac Elstyre recht gehabt, als er gesagt, er — Tom Held — werde den Schritt noch bereuen, den er durch die Uebernahme dieses entsetzlichen Amtes getan?

„Herr Oberst," meldete ein Offizier dem Kommandanten, „der Herr Sheriff ist soeben im Schlosse angelangt. Doch Mac Elstyre ist weder in seiner Hütte noch sonst irgendwo zu finden."

Tom Held erschrak und warf einen besorgten Blick auf den Kommandanten, der leicht die Stirn runzelte und ohne eine Antwort auf die Meldung befahl, den Sheriff zu ihm zu führen und den Obersten aus dem Gefängnis in den Vorhof zu bringen.

Tom Helds Herz schlug höher, als ihm die hohe, schlanke Gestalt entgegentrat, aus deren Antlitz die frohe Zuversicht strahlte, den Wohltäter mit dem eigenen Leben gerettet zu haben.

Sie befanden sich für einen Augenblick so zusagen allein. Die Soldaten hatten sich in ehrerbietige Entfernung zurückgezogen, der Kommandant sprach mit dem Sheriff im zweiten Burghof. Gar zu gern hätte der Scharfrichter das Wort an den jungen Mann gerichtet, zu dem er sich mächtig hingezogen fühlte, aber er wagte es nicht.

Da kam ihm Edward selbst entgegen. Seine größte Sorge war, zu verhindern, daß vorläufig weder Lord Wellis noch Lucy erfuhren, daß er in die Hände der Feinde gefallen. Sie sollten nach Frankreich abfegeln und ihn, als später nachkommend, dort erwarten, bis sie, hoffentlich nach Monaten erst, die Kunde von seinem Tod erhielten.

Er sah sich um, um jemanden zu entdecken, der ihm eine Botschaft an Mac Elstyre befördern könnte, und fand sich Tom Held allein gegenüber, der Larve und Mantel abgelegt hatte und nun wieder menschlich aussah.

So richtete er denn an diesen die Frage, ob er ins Schloß gehöre, und erhielt eine bejahende Antwort.

Fortsetzung folgt.

Der deutsche Storch. In Helenabrunn bei Krefeld kündigte ein Familienvater seinen Mitbürgern die Geburt seines 16. Sprößlings an. Er schloß die hocherfreuliche Nachricht mit den zeitgemäßen Worten: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein."

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters.

Montag, den 11. Jan. Abends 7½—10 Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. Zum zweiten Male. „Der Hexenkessel" Schauspiel in 3 Akten von Georg Engel.

Dienstag, den 13. Januar. Abends 7—11¼ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. 1. Vorstellung der neuen Vormiete. „Die Walküre" Erster Tag aus dem Bühnenfestspiel: „Der Ring der Nibelungen." Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Karten im Vorverkauf bei Gebr. Krampen Annen.